Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 25 (1916)
Heft: 39

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fünfundzwanzigster Jahrgang
Erscheint jeden Samstag
Organ und Eigentum des Schweizer Hotelier-Vereins

Vingt-cinquième Année
Paraît tous les Samedis
Organe et Propriété de la Société Suisse des Hôteliers

Die Vereinsmitglieder erhalten das Blatt gratis. | Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Alleinige Inseraten-Annahme: RUDOLF MOSSE, Annoncen-Expedition, Zürich und Basel.
Alleinige Konzessionärin für den in- und ausländischen Propagandadienst des Schweizer Hotelier-Vereins.
INSERTIONSPREIS: Pro Petitzeile 30 Cts., Anzeigen ausländ. Ursprungs 40 Cts., Reklamen Fr. 1.25, Reklamen ausländ. Ursprungs Fr. 1.50.

Les annonces sont seules reçues par RUDOLF MOSSE, Agence de publicité, Zurich et Bâle.
Seule concessionnaire du service de publicité suisse et étranger de la Société Suisse des Hôteliers.
PRIX DES ANNONCES: La petite ligne 30 cts., annonces de l'étranger 40 cts.; réclames fr. 1.25, réclames de l'étranger fr. 1.50.

ABONNEMENT: SCHWEIZ: Jährl. Fr. 10.—, halbjährl. Fr. 6.—, vierteljährl. Fr. 3.50, 2 Monate Fr. 2.50, 1 Monat Fr. 1.25. AUSLAND (inkl. Portozuschlag): Jährl. Fr. 15.—, halbjährl. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 3.20, 1 Monat Fr. 1.60.

ABONNEMENTS: SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. ÉTRANGER (frais de port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.60.

Postcheck- & Giro-Konto No. V, 85 ▫ | Redaktion und Expedition: St. Jakobstrasse No. 11, Basel. ▪ ▪ Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: E. Stigeler, Basel. | TÉLÉPHONE No. 2406. | Rédaction et Administration: St. Jakobstrasse No. 11, Bâle. ▪ ▪ Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel. | Compte de chèques postaux No. V, 85 ▫

▪ ▪ AVIS ▪ ▪

Fachschule

des

Schweizer Hotelier-Vereins in Cour-Lausanne.

Gegründet 1892.

Eröffnung des höheren Fachkurses mit 6 monatiger Dauer, für Herren und Damen, am 15. Oktober.

Auskünfte und Lehrpläne durch die

Direktion der Hotelfachschule in Cour-Lausanne.

Pro memoria.

Die Inhaber von Sommerhotels werden hiemit ersucht, aus dem ihnen zum Gebrauch übermittelten

statistischen Heft betr. Fremdenfrequenz,

die für unser Zentralbureau bestimmte

Kopie der Rekapitulation

im Laufe dieses Monats einzusenden.

Das Zentralbureau.

Von den bis jetzt eingegangenen Kopien der Fremdenstatistik sind verschiedene Exemplare ohne Angabe der Bettenzahl und daher wertlos; wir ersuchen deshalb dringend, nicht zu vergessen, die Bettenzahl zu notieren.

Kriegsgefangene Familienväter in der Schweiz?

Nachdem vor einigen Wochen die Anregung des Papstes, kriegsgefangene Familienväter in der Schweiz unterzubringen, in der Tagespresse schon als abgemachte Sache bezeichnet, dann dementiert und schliesslich als eine Privatidee des Kardinal-Staatssekretärs Gasparri hingestellt wurde, ist nun die Frage tatsächlich beim Schweizerischen Bundesrate anhängig gemacht worden. So kann der «Bund» unterm 8. September berichten, der Bundesrat sei von der Französischen Botschaft um seine Zustimmung zu dem Projekt ersucht worden und das Blatt ist gleichzeitig in der Lage, mitzuteilen, auf welche Kategorie von Kriegsgefangenen sich die «neue» Internierung erstrecken soll, nämlich auf solche Familienväter, die drei oder mehr Kinder besitzen und sich seit mindestens 18 Monaten in Gefangenschaft befinden. Der Bundesrat soll auch die Anregung mit grossem Interesse entgegengenommen und seine Bereitwilligkeit erklärt haben, die Angelegenheit wohlwollend zu prüfen, woraus einzelne Blätter schon schliessen, das Problem sei seiner Verwirklichung um vieles näher gerückt, als die Oeffentlichkeit bisher anzunehmen geneigt war. Allein dies ist ein etwas voreiliger Schluss, geht doch aus den neuesten Meldungen hervor, dass unsere oberste Landesbehörde ihren Standpunkt zu der Frage noch nicht endgültig fixiert, vielleicht sogar noch nicht einmal Gelegenheit fand, über den Vorschlag zu beraten. Sei dem aber wie ihm wolle, uns erfüllt es jedenfalls mit besonderer Freude, dass die hochherzige Anregung endlich vor jene Stelle gelangte, die in Sachen das letzte Wort hat. Es ist dies ein Zeichen, dass das Ausland besonderen Wert darauf legt, den Gedanken einem günstigen Resultat entgegenzuführen und etwas anderes kann sich auch die Hotelerie kaum wünschen, ist doch die Internierung von Kriegsgefangenen nicht nur eine Frage der hohen Politik, sondern in eben dem Masse eine Frage des Verkehrs, über die auch der Hotelerie ein ernstes Wort zusteht.

Die grosse Tagespresse hat kürzlich das Internierungsprojekt des Papstes einer herben Kritik unterzogen und sich bemüht, an dem Vorschlag alle möglichen Schattenseiten, ja sogar Gefahren für unser Land zu entdecken. Von einem Blatt wurde dabei dem Auslande unter die Nase gerieben, wie schwer es sich insgesamt gegen unser Land dadurch vergehe, dass es unserer Warenversorgung stetsfort die grössten Schwierigkeiten in den Weg lege, trotzdem wir schon 20,000 kranken Kriegsgefangenen Gastfreundschaft gewähren. Die Grossmächte liessen sich diese Liebestätigkeit der Schweiz sehr wohl gefallen, sie seien auch bereit, noch mehr hungrige Magen an unsern Tisch zu senden; kein einziger unserer Nachbarn aber treffe Anstalten, unsere Lebensmittelzufuhr zu erleichtern oder zu vermehren. Man müsse daher gegen weitere Anträge der Kriegführenden, deren Verwirklichung unsere wirtschaftliche Lage nicht unwesentlich erschweren könnte, sehr auf der Hut sein. Der Nimbus eines Wohltäters der Menschheit sei zwar sehr schön; aber um dieses Nimbus willen dürfe niemals die Versorgung der eigenen Bevölkerung aufs Spiel gesetzt werden, was aber der Fall wäre, wenn weitere Zehntausende gesunder Kriegsgefangener in unser Land gebracht würden.

Andere Blätter, die vielleicht hinsichtlich der wirtschaftlichen Gefahr etwas weniger ängstlich sehen, führen dagegen, zur Begründung ihres ablehnenden Standpunktes, Bedenken organisatorischer und sozialpolitischer Art ins Treffen. So wird namentlich gerügt, dass die bisherige Organisation der Internierung ungenügend sei, sodass es an manchen Orten schwer halte, Ordnung und Disziplin aufrechtzuerhalten. Im fernern fühle sich ein Grossteil der einheimischen Arbeiterschaft durch die Konkurrenz des fremden Internierten beunruhigt, der es schon vielfach verstanden habe, den Schweizer Arbeiter zu verdrängen. Bevor also an eine Ausdehnung der Internierung auf gesunde Kriegsgefangene gedacht werden könne, müsste zuerst die gegenwärtige Organisation geändert und bezüglich der Beschäftigung Anordnungen getroffen werden, dass dem einheimischen Arbeiter aus der Anwesenheit so vieler Fremder keine Konkurrenz erwachse. Alle diese Fragen habe sich der Bundesrat recht ernstlich zu überlegen und es sei zu hoffen, dass er die Anregung des Heiligen Stuhles nur vom Gesichtspunkte rein schweizerischer Interessen aus beurteile.

Soweit die hauptsächlichsten Argumente, die von der Tagespresse gegen das neue Internierungsprojekt geltend gemacht wurden! Man wird dem Leitgedanken, dass bei Beurteilung der Frage nur schweizer. Interessen ausschlaggebend in Betracht fallen dürfen, auch seitens der Hotelerie zustimmen können, obschon wir im einzelnen mit den geäusserten Bedenken keineswegs einig gehen. Nehmen wir zum Beispiel die Gefahr für unsere Lebensmittelversorgung, so will uns scheinen, man betrachte hier die Sachlage mancherorts etwas zu schwarz. Abgesehen davon, dass die Kategorie der gesunden Kriegsgefangenen, die wir zu gewärtigen haben, schwerlich «viele Zehntausende» betragen dürfte, darf man doch wohl in unsere Behörden soviel Vertrauen setzen, dass sie ihre Einwilligung zu dem Projekt nur unter der Bedingung besserer Verproviantierung der Schweiz erteilen. Mit der Erfüllung dieser Bedingung wird die Anregung stehen oder fallen, denn es wäre in der Tat nicht angängig, angesichts der heutigen Knappheit an Lebensmitteln eine Menge fremder Esser zu uns einzuladen. Wie gesagt, wird aber der Bundesrat hier schon zum Rechten sehen und es wäre nicht nötig gewesen, dieserhalb das Volk zu alarmieren und ihm dadurch den Vorschlag als inopportun oder gefährlich hinzustellen.

Noch unstichhaltiger sind aber womöglich die andern Einwände! Organisationsmängel, so scheint uns, sollten niemals zum Vorwande dienen, ein gutes Werk zu hintertreiben, sondern man soll sich bemühen, derartige Fehler zu beseitigen. Letzteres ist denn auch seitens der Militärbehörde, der die Internierten unterstellt sind, geschehen, sodass die Organisation immer besser funktioniert und Disziplinlosigkeiten jetzt zu den seltensten Erscheinungen gehören. Etwas mehr Berechtigung mochte dagegen vielleicht die Beunruhigung der Arbeiterschaft haben, der fremde Internierte könnte ihr eine unheilvolle Konkurrenz heraufbeschwören; aber auch diese Befürchtung fällt nunmehr dahin, nachdem der Armeearzt mit Genehmigung des Politischen Departements über die Beschäftigung der Internierten Vorschriften erlassen hat, deren Befolgung Lohnunterbietungen oder Arbeitsentzug zu ungunsten der einheimischen Arbeitskraft vollständig ausschliessen. Wenn auch diese Vorschriften vorläufig nur die Arbeit der bisherigen, als «Kranke» zu uns gekommenen Internierten regelt, so besteht doch kein Grund zur Annahme, man werde die gesunden Kriegsgefangenen etwa besser halten, ihnen bezüglich der Arbeit weitere Rechte einräumen. Im Gegenteil, die fremden Regierungen sind selbst der Ansicht, dass durch die Internierung der schweizer. Nationalwirtschaft kein Schaden erwachsen darf, weshalb sie dem Bundesrat vorschlugen, die neue Kategorie von Internierten ausschliesslich auf Rechnung ihrer Heimatstaaten mit der Verarbeitung von Rohstoffen zu beschäftigen, die aus diesen Ländern in die Schweiz eingeführt werden. Geschieht das, und wir zweifeln nicht daran, so wäre damit den letzten Bedenken der Arbeiterschaft der Boden entzogen und auch diese dürfte sich somit der Internierung kriegsgefangener Familienväter nicht länger widersetzen.

Es will uns übrigens scheinen, die ganze Frage sei bis anhin viel zu einseitig unter dem Gesichtspunkte möglicher Gefahren für unser Wirtschaftsleben betrachtet worden. Jedes Ding hat aber zwei Seiten, und wenn man über ein neues Projekt urteilt, soll man neben den Schattenseiten auch die Lichtpunkte und Vorzüge nicht ganz vergessen. Wir meinen nun, gerade für die Hotelerie sei die Internierung einer weiteren Anzahl von Kriegsgefangenen von nicht zu unterschätzender Tragweite. An den internierten Familienvätern, die nach Vorschlag der fremden Regierungen in Barackenlagern untergebracht werden sollen, dürften allerdings die Hotels wenig oder nichts verdienen; dagegen soll man nicht vergessen, dass diese Tausende von Kriegsgefangenen, so bald sie unsere Grenze überschreiten, von ihren Angehörigen besucht würden und das ergäbe einen Verkehr, der naturgemäss auch für die Hotelerie von wohltätigem Einfluss wäre. Namentlich in jetziger Zeit, wo man die gut besuchten Hotels an den Fingern abzählen kann. Zudem möchten wir noch daran erinnern, welche Gefühle der Sympathie und Freundschaft derartige Liebeswerke im Ausland, namentlich in Verwandtenkreisen der Internierten, auslösen müssen, Gefühle, die unserer Propagandaarbeit nach dem Kriege in mancher Hinsicht vorarbeiten werden. Unserem Lande aber durch derartige Werke Freundschaft, Ehre und Ruhm zu erwerben, kann sich das Schweizer Volk und seine Führer nicht angelegen genug sein lassen und deshalb hoffen wir, die Anregung des Heiligen Stuhles möge verwirklicht werden, in unserem Bundesrate einen warmherzigen Befürworter finden. Nicht zum mindesten auch um der Interessen der Hotelerie willen, die noch in keinem Moment ihres Bestehens der tätigen Unterstützung der Behörden so bedürftig war, wie heute, da ihre wirtschaftlichen Grundlagen an allen Ecken und Enden zu wanken beginnen.

Hotelierschutzverordnung und Bundesgericht.

Das Bundesgericht hat kürzlich in einem Rechtsstreit entschieden, dass ein Hotelier, der sein Unternehmen erst nach Kriegsausbruch gegründet oder übernahm, ohne dazu zwecks Abwendung drohender Verluste oder aus andern, von seinem Willen unabhängigen Gründen, wie Erbgang, genötigt zu sein, keinen Anspruch auf Stundung geltend machen könne. Wir entnehmen über diesen Prozessfall der «Praxis des Bundesgerichts» folgende Daten:

Die Rekursgegner Geschwister S. haben im Jahr 1911 die ihnen gehörende Liegenschaft «Haldenhof», bestehend aus den Wohnhäusern Haldenstrasse 33 und 35 samt Ökonomiegebäude in Luzern, an einen gewissen M. verkauft. Dieser baute das Objekt in ein Hotel um, fiel aber schon 1913 in Konkurs. An der zweiten Konkurssteigerung vom 23. März 1914 wurde der «Haldenhof» um Fr. 550,000 an M.-M. in Zürich zugeschlagen. Auf Rechnung des Steigerungspreises hatte der Käufer u. a. die 93 ersten auf der Liegenschaft haftenden Gülten im Gesamtbetrage von Fr. 400,000, die sämtlich den Geschwistern S. zustehen, zu übernehmen; in den Steigerungsbedingungen wie übrigens schon im Kollokationsplan — war dabei ausdrücklich bemerkt worden, dass ein Teil dieser Gülten auf spätere, d. h. nach der Steigerung liegende Termine gekündet sei. Fr. 234,667.67 durch das Verwertungsergebnis nicht gedeckte Passiven kamen zu Verlust. Schon Anfangs 1915 hoben dann die Geschwister S. gegen M.-M. für Fr. 2250 verfallene Gültzinsen die Pfändungsbetreibung an; im September und Oktober kam es zu weiteren Be-

treibungen auf Grundpfandverwertung gegenüber dem Genannten für Fr. 350 Brandsteuer, Fr. 11,992.50 Gültzinsen und Fr. 18,375 Gültkapitalien, die inzwischen fällig geworden waren. Am 28. Oktober des nämlichen Jahres gründete darauf M.-M. zusammen mit H., dem Pächter des «Haldenhof», sowie E., einem Geschäftsagenten in Zürich die «A.-G. Hotel Cecil», als deren Zweck der Handelsregistereintrag und die Statuten den «Ankauf und Betrieb der Liegenschaft Hotel Cecil, früher Hotel Haldenhof, mit dem darin befindlichen Inventar» angeben. Laut § 5 der Statuten übernahm die Gesellschaft beides — Liegenschaft und Inventar — mit Wirkung ab 1. November 1915 um den Preis von Fr. 770,000, der wie folgt entrichtet wurde: Fr. 400,000 durch Ueberbindung der Schuldpflicht für die den Geschw. S. zustehenden Gülten, Fr. 80,000 und Fr. 60,000 durch Errichtung je eines Schuldbriefes in diesem Betrage zu Gunsten von M.-M. bezw. H. und weitere Fr. 125,000 bezw. Fr. 105,000 durch Hingabe einer entsprechenden Anzahl von Aktien an die beiden Genannten. Die verbleibenden Aktien im Betrage von Fr. 25,000 wurden dem dritten und letzten Aktionär E. als Provision «für seine vielfachen Bemühungen um das Zustandekommen der Gesellschaft» zugewiesen.

Am 18. März 1916 stellte darauf die neue Gesellschaft bei der Justizkommission des luzernischen Obergerichts als Nachlassbehörde im Sinne von Art. 17 der bundesrätlichen Verordnung betreffend Schutz der Hotelindustrie vom 2. Nov. 1915 das Gesuch, es sei ihr gestützt auf die erwähnte Verordnung Stundung zu gewähren für die zwischen dem 1. Januar 1914 und dem 31. Dezember 1916 verfallenen und fällig werdenden Kapitalrückzahlungen und die Kapitalzinse, die nach dem 1. Januar 1914 fällig geworden seien oder fällig werden, für letztere mit der aus Art. 5 der Verordnung sich ergebenden Beschränkung.

Die Justizkommission wies jedoch das Begehren ab, ebenso das Bundesgericht.

Gründe:

Nach Art. 1 der Verordnung vom 2. Nov. 1915 kann die Stundung nur vom Eigentümer eines Hotels oder ausschliesslich vom Fremdenverkehr abhängigen gewerblichen Betriebes verlangt werden. Da als Eigentümer des Hotel Cecil, ehemals Haldenhof, heute ausschliesslich die rekurrierende A.-G. Hotel Cecil in Frage kommt, ist demnach lediglich zu prüfen, ob auf sie die Voraussetzungen, an welche die Verordnung die Erteilung der Stundung knüpft, zutreffen. Darauf, ob dieselben beim früheren Eigentümer vorhanden gewesen wären, kann nichts ankommen.

Geht man hievon aus, so ist aber klar, dass die Vorinstanz die Stundung mit Recht verweigert hat. Zweck der Verordnung ist es, die Hotelbesitzer zu schützen, welche in den Erwartungen, die sie in bezug auf die Rendite ihres Betriebes hegen durften, durch den Ausbruch des Krieges getäuscht, durch dieses nicht vorauszusehende Ereignis also überrascht worden sind. Daher bestimmt auch Art. 1 nicht nur, dass die Zahlungsschwierigkeiten in ursächlichem Zusammenhang mit dem Kriege stehen, sondern verlangt überdies, dass sie unverschuldet sein müssen. Hievon kann aber dann nicht die Rede sein, wenn jemand ein Hotel erst nach Eintritt des Krieges gegründet, oder, ohne dazu zwecks Abwendung eines ihm sonst drohenden Verlustes oder durch andere von seinem Willen unabhängigen Gründe, wie z. B. Erbgang, genötigt zu sein, übernommen hat. Wer sich auf ein solches Unternehmen einlässt, muss sich auch Rechenschaft über das Risiko geben, welches damit angesichts der durch den Krieg geschaffenen wirtschaftlichen Lage verbunden ist. Lässt er sich trotzdem nicht abhalten, so nimmt er damit dieses Risiko auf sich und hat es ausschliesslich sich selbst zuzuschreiben, wenn er sich in der Folge ausser Stande sieht, die übernommenen Verbindlichkeiten zu erfüllen.

Regelung der Milch- und Käsepreise für den Winter 1916/17.

Das schweizer. Bauern-Sekretariat teilt über diese belangreiche wirtschaftliche Frage der Presse mit:

Nach langen, schwierigen Verhandlungen ist nunmehr zwischen dem schweizerischen Volkswirtschaftsdepartement und dem Zentralverband schweizerischer Milchproduzenten ein Abkommen vereinbart worden, durch welches die Verhältnisse auf dem schweizerischen Markt für Milch- und Molkereiprodukte bis zum 1. Mai 1917 geregelt werden.

Unter Hinweis auf den schlechten Ausfall der Heuernte, die hohen Futtermittelpreise, den Mangel an Oelkuchen und anderem Kraftfutter, und den grossen Misswachs in der Kartoffelkultur, der heute allein für die Kartoffeln einen Schaden von über 60 Millionen Fr. bedeutet, haben die land- und milchwirtschaftlichen Organisationen eine Erhöhung der Milchpreise verlangt. Das schweizerische Volkswirtschaftsdepartement anerkannte, dass die wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Forderung eines Preisaufschlages erfüllt seien, verlangte aber, dass im Hinblick auf die Lage der städtischen Lohnarbeiter und anderer Konsumenten eine Erhöhung des Detailpreises der Milch mindestens da, wo die Preise **heute 26 und 27 Rp. pro Liter, ins Haus** geliefert, betragen, vermieden werde.

Die Lösung der schwierigen Aufgabe, einerseits den berechtigten Begehren der schweizerischen Landwirtschaft zu entsprechen, anderseits den Konsummilchpreis in den Städten vor einem Aufschlag zu bewahren, wurde schliesslich in folgender Organisation gefunden.

Der Bund bezahlt an die Konsummilchversorgung namentlich solcher Orte, in denen sich der Detailpreis auf 26 und 27 Rp. pro Liter stellt, ab 1. September einen Beitrag von 1 Rp. und ab 1. November von 2 Rp. pro Kilo. Die hiezu notwendigen Mittel entnimmt er seinem Gewinnanteil an der Genossenschaft schweizerischer Käseexportfirmen, den Ausfuhrgebühren auf Milchprodukten und einer besondern Abgabe auf der durch die exportierenden Milchindustrien (Kondensmilch, Schokolade, Milchpulver u. dgl.) verarbeiteten Milch. In Gemeinden, in denen der Milchpreis im Detail unter 26 Rp. pro Liter steht und der Bundesbeitrag nicht oder nicht voll bezahlt wird, kann eine Erhöhung des Preises stattfinden. **Die besondern Verhältnisse der Fremdenkurorte u. dergl. bleiben vorbehalten.**

Mit dieser Massnahme wäre aber nur ein Teil der Aufgabe gelöst gewesen. Der zunehmende Milchverbrauch und der Rückgang der Milchproduktion liessen es als sicher voraussehen, dass ohne besondere Massnahmen Milchmangel eintreten und die Konsumenten nicht genügend Milch bekommen werden. Braucht doch z. B. die Stadt Zürich schon Anfang September täglich über 50,000 Kilo Aushilfsmilch von Gesellschaften, die in normalen Jahren ihre Milch technisch verarbeiten. Ohne die Mitwirkung der landwirtschaftlichen Organisation war dieses Problem nicht zu lösen. Die Milchrequisition durch staatliche Organe ist in grösseren Mengen undurchführbar. So wurde mit den organisierten Produzenten ein Abkommen getroffen, das diesen die Pflicht der Lieferung bestimmter Milchmengen für den Konsum überbindet, gegen Gewährung gewisser Vorteile. Den verpflichteten Verbänden sind folgende Zusicherungen gemacht worden:

1. Nur die Verbandsgesellschaften erhalten Bundeszuschüsse an die Konsummilchversorgung.

2. Die Verbände werden an den Vorschüssen der Genossenschaft schweizerischer Käseexportfirmen mitbeteiligt.

3. Die Verbände erhalten pro 100 Kg. abgeliefertem Käse 2 + 6 = 8 Fr. zum Ausgleich der Milchpreise und zur Deckung besonderer Kosten der Konsummilchversorgung.

4. Der freie Milchhandel wird verboten, bis dass die Verbände ihren Bedarf an Konsummilch gedeckt haben.

5. Den Verbänden wird zugesichert, dass ihnen durch Vermittlung der Behörden auch Milch unorganisierter Gesellschaften, soweit dies für die Deckung des Konsummilchbedarfs notwendig ist, zur Verfügung gestellt wird.

6. Die vom Volkswirtschaftsdepartement mit den Verbänden vereinbarten Milchpreise sollen auch für die kantonalen und lokalen Behörden verbindlich sein.

Neben der Milchversorgung haben die Verbände auch gewisse Butterlieferungen übernommen, die namentlich für die Versorgung von Spitälern, Anstalten u. dgl. bestimmt sind.

Bei Nichterfüllung der übernommenen Verpflichtungen sind gewisse Strafbestimmungen vorgesehen.

Damit aber die Milchverbände die übernommene Verpflichtung wirklich erfüllen können, war es notwendig, ihnen die freie Verfügung über die technisch verarbeitete Milch zu verschaffen. Dies wird ohne Zwang, durch freien Vertrag, erreicht, nämlich durch die Gewährung höherer Milch- und Käsepreise und gewisse Nachzahlungen an solche Gesellschaften, welche den Verbänden, soweit notwendig, ihre Milch zur Konsummilchversorgung und zur Butterbereitung zur Verfügung stellen. Dabei ist besonders wichtig die Verpflichtung, dass alle diese Käsereigesellschaften auch im Laufe des Winters Aushilfsmilch abgeben müssen. Die Lieferanten von Milch an Kondensfabriken u. dergl. werden für die Konsummilchlieferung direkt nicht in Anspruch genommen, insofern die betreffenden Fabriken an ihrer Stelle die notwendige Aushilfsmilch liefern.

Die verpflichteten örtlichen Milch- und Käsereigesellschaften haben folgende Vorteile:

1. Sie erhalten, wenn sie käsen, durch Vermittlung des Zentralverbandes eine Nachzahlung von 9 + 6 = 15 Fr. pro 100 Kg. Käse.

2. Sie erhalten, wenn sie Konsummilch oder an die Verbände Milch zur Butterverarbeitung liefern, einen den gesetzlichen Höchstpreis übersteigenden Preis, der im nächsten Winter meist 21—22 Rp. pro Kg., eingeliefert in die Hütte, Abfall dem Käufer, betragen wird.

3. Sie dürfen bei Verkauf von Milch zu anderer technischer Verarbeitung (Kondensmilch, Schokolade u. dergl.) einen die Höchstpreise um einen halben Rappen übersteigenden Preis verrechnen.

4. Sie werden an den Gewinnen der Genossenschaft schweizer. Käseexportfirmen und andern Einnahmen der Milchverbände mitbeteiligt.

Die Uebereinkunft ist vom Zentralverband schweizerischer Milchproduzenten bereits genehmigt worden. Die Zustimmung der Unterverbände wird wohl anstandslos erfolgen. Das Volkswirtschaftsdepartement hat vom Bundesrat die Ermächtigung erhalten, das Weitere anzuordnen.

Gestützt auf dieses Abkommen, das in grosszügiger Weise die Behörden mit den landwirtschaftlichen Organisationen zu gemeinsamer Arbeit vereinigt, wird es möglich sein, den schweizerischen Konsumenten für nächsten Winter einen Milchpreis zu sichern, der in den grossen Konsumzentren nicht höher als er schon in Friedenszeiten war, sein wird. Kein Land in Europa wird sich gleich günstiger Verhältnisse rühmen können.

Wenn man die Einzelabmachungen liest, so bekommt man den Eindruck, als ob es sich um Abkommen zugunsten der Landwirtschaft handle. Demgegenüber sei betont, dass die ganze Organisation in erster Linie im Interesse der Konsumenten liegt. Die Landwirtschaft wäre bei einem allgemeinen Preisaufschlag von 2 Rp. per Kilo besser gefahren. Ein solcher hätte etwa 30 Millionen Franken Bareinnahmen bedeutet und so doch etwa die Hälfte des Ausfalles der Kartoffelernte gedeckt. Alle Beiträge, welche die Landwirtschaft erhält, sind nur ein teilweiser Ausgleich des notwendigen Preisaufschlages, sie fliessen auch aus Geld, das auf landwirtschaftlichen Produkten am Auslande verdient wird, und sie ermöglichen vor allem für die Konsumenten einen niedrigeren Preis für Milch und Molkereiprodukte.

Die Organisationen und Führer der schweizerischen Landwirtschaft haben zu diesem Abkommen Hand geboten, weil sie es als Pflicht hielten, durch eine vorsichtige Preispolitik zum innern Frieden des Vaterlandes beizutragen. Sie wissen wohl, dass die Anarchosozialisten, die heute in der Schweiz die Führung des städtischen Proletariats übernommen haben, auch für dieses Entgegenkommen nur neue Beleidigungen und Vorwürfe haben werden. Sie hoffen und erwarten aber, dass doch die grosse Mehrheit des Schweizervolkes und mit ihr viele Tausende Arbeiter und Arbeiterfrauen im kommenden Winter dankbar anerkennen werden, was der schweizerische Bauernstand in dieser Kriegszeit für sie getan hat.

Vom unzufriedenen Hotelgast.

(Korrespondenz.)

Recht häufig begegnet man dem Vorurteil, das Leben in den Hotels ersten Ranges sei unerschwinglich teuer. Man vergisst nur zu gerne, dass «teuer» von jeher ein relativer Begriff war und dass, wenn man das Verlangte mit dem dafür Gebotenen in Beziehung setzt, die eigenartige Entdeckung gemacht wird, dass auch in den modernen Karawansereien, genannt Grands Hotels, verhältnismässig billig zu leben ist. Wer daher glaubt, vermöge seines Ranges und Geldbeutels ein solches aufsuchen zu müssen, der hüte sich vor unzufriedenen Aeusserungen und Nörgeleien betreffend Preisgebarung.

Für den Hotelier gibt es nichts unerwünschteres, als Gäste zu beherbergen, die krampfhaft nach den Zimmer- und Speisekartenpreisen schielen und die, anstatt den Luxus, die Bequemlichkeiten und Genüsse, die er ihnen bietet, zu schätzen und ausgiebig zu verwerten, die dürren Zahlen in ihrer beängstigenden Grösse auf sich wirken lassen.

In einer englischen Hotelrevue *(The Caterer)* erschien noch vor Ausbruch des Krieges über dieses Thema ein interessanter Artikel in Form eines Dialoges, in dem ein amerikanischer Hoteldirektor einem Nörgler auseinandersetzt, warum sein Abendessen so und so viel gekostet hat. Lassen wir den beiden das Wort:

Auf seinem Rundgang durch den Speisesaal wird der Hoteldirektor von einem wohlhabend aussehenden Herrn, der mit seiner Gemahlin die gastlichen Räume des X-Hotels aufgesucht hat, folgendermassen apostrophiert:

«Hören Sie einmal, mein Herr, Sie berechnen hier insgesamt zu viel für Ihre Speisen. Wir sind nur Mann und Frau, das ganze Abendessen bestand aus einem Teller Julienne, Filets de Soles, Roastbeef mit Kartoffeln, Geflügel mit Salat, Apfeltorte und dem obligaten Schälchen Kaffee, und was glauben Sie, dass auf der Rechnung stand?»

«Ungefähr $ 3.50, denke ich?» frug der Direktor.

«Es waren $ 3.65, ohne das Trinkgeld. Nun, für diesen Betrag bestreitet Ihnen daheim eine gute Hausfrau den ganzen Tageshaushalt und hier kriegt man weiter nichts dafür, als ein lumpiges Abendessen von ein paar Gängen. Sie müssen unbedingt einen Haufen Geld dabei verdienen!»

Der Direktor lächelte. «Sie haben recht», sagte er. «Wir würden in der Tat viel Geld verdienen, wenn das alles wäre, was Sie für Ihre drei Dollar erhalten haben. Es sind jedoch einige Ausgabeposten dabei, die Sie übersehen haben mögen. Sie hatten Musik, nicht wahr?»

«Nun, ich hörte wohl irgendwo ein Orchester spielen», gab der Nörgler zu.

«Jawohl, hinter einer Wand von Palmen verborgen, hörten Sie eines der besten Orchester der Stadt spielen. Während der ein-und-einhalb Stunden, die Sie mit Ihrer Gemahlin zu Tische verbrachten, vernahmen Sie ein Konzert, das jedem andern ebenbürtig ist, für das Sie sonst 1 Dollar anzulegen gewohnt sind. Hat dies nicht zum angenehmen Genusse Ihres Mahles beigetragen?»

Der Gast zögerte und liess sich dann vernehmen: «Oh, es gefiel mir ganz gut!»

Der Direktor fuhr fort: «Ja, die Musik trug zur Erhöhung Ihres Behagens bei, aber auch Ihre Rechnung musste dadurch beeinflusst werden, denn sowohl die Musiker, als die Palmen stellen einen bedeutenden Ausgabeposten dar. Sie mögen ferner bemerkt haben, dass der Speisesaal, wo Sie Ihre Mahlzeit einzunehmen beliebten, auf ebener Erde, hart an der Strasse gelegen ist.

«Nun, was wollen Sie damit sagen?»

«Einfach dieses, dass die Strasse eine der besten Verkehrsadern der Stadt ist und dass, wenn wir diesen Raum als Verkaufsmagazin verwerten wollten, die Einnahmen aus den Mietzinsen uns einen grösseren Nettogewinn im Jahr einbringen würden, als wir durch den Betrieb eines Restaurants erzielen. Daraus entstünde jedoch die Notwendigkeit, unseren Speisesaal irgendwo im oberen Stockwerk einzurichten und Sie und unsere übrigen Gäste würden damit nicht zufrieden sein. Dieses Hotel ist ersten Ranges und wir bieten unsern Gästen, was sie verlangen — aber das kostet!»

«Hm, es ist etwas daran», war die Antwort.

«Lassen Sie uns nun betrachten, welche Bequemlichkeiten Sie im allgemeinen in Anspruch nehmen konnten. Schrieben sie irgendwelche Briefe vor dem Abendessen?»

«Oh, ich schrieb einigen Freunden ein paar Zeilen.»

«Und Ihre Gemahlin schrieb ein paar Zeilen an andere. Das Hotel lieferte Ihnen das Material. Was wir unseren Gästen an Bequemlichkeiten bieten können, tun wir gewiss gerne und ich würde diesen Kostenpunkt nicht erwähnt haben, wenn Sie die Sache nicht aufs Tapet gebracht hätten. Jeder Brief jedoch, den Sie versandten, war auf feinstem Leinenpapier geschrieben und der Umschlag war ebenfalls vom besten Fabrikat, das hierzulande erhältlich ist. Selbst beim Einkauf in grössten Quantitäten wird uns dieses Schreibmaterial auf ca. 5 Cents per Brief zu stehen kommen. Dieser Umstand, so klein er scheint, summiert sich im Jahre zu einer Ausgabe von einigen hundert Dollars. — Sie haben vielleicht auch den Waschraum aufgesucht?»

«Ja, ich war 'ne Minute lang drunten.»

«Im Waschraum, zu dessen Einrichtung Stahl, Bausteine, Email und Marmor verwendet wurde, werden täglich viele Kubikmeter Wasser verbraucht — meistenteils warmes Wasser, das durch unsere Heizkörper, unsere Arbeitskräfte und unsere Kohle produziert wird. Sie benützten sterilisierte flüssige Seife, trockneten Gesicht und Hände mit zwei oder drei Handtüchern — ein ganzer Stoss davon stand Ihnen zur Verfügung und Sie nahmen davon soviel Sie brauchten. Dann kam ein Diener und bürstete Sie ab....»

«Halt, einen Augenblick, mein Herr», protestierte der Nörgler. «Sie wissen, dass jedermann diesen Waschraum benützt!»

«Das Publikum im allgemeinen nimmt ihn selten in Anspruch. Es weiss, dass ihm ein eigentliches Recht dafür nicht zusteht. Unsere Hotelgäste sodann haben zum grössten Teil ihr eigenes Bad, oder ihre Bäder auf dem gleichen Boden, wo die Zimmer liegen und sie benützen daher den allgemeinen Waschraum sehr wenig. Es kommen somit nur die Gäste des Restaurants und des Cafés dafür in Betracht. Der Unterhalt des Waschraums muss ebenfalls der Bedienung belastet werden, die Sie genossen haben.»

«Na, ich weiss nicht —» meinte der Unzufriedene, dem das Ding unbehaglich wurde.

«Nun, um auf den Speisesaal selbst zu kommen, Sie und Ihre Frau Gemahlin hatten einen Tisch für vier Personen für sich allein inne. Das ist ungefähr dasselbe, wie wenn Sie und Ihre Gemahlin in einem überfüllten Tramwagen zwei Doppelsitze einnehmen würden, nicht wahr?»

«Nein, der Oberkellner würde ein anderes Paar an diesen Tisch gesetzt haben, wenn er den Raum benötigt hätte.»

«Gut, aber weshalb benötigte er den Raum nicht? Weil wir wissen, dass eine solche Einrichtung unseren Gästen nicht zusagen würde und weil wir darum die doppelte Sitzgelegenheit, als erforderlich, geschaffen haben. Das bedeutet aber Verdoppelung der Tische, der Gedecke und der Anzahl der Kellner, denn letztere sind einer gewissen Anzahl von Tischen, nicht etwa von Gästen zugeteilt. Es wäre gewiss ökonomischer, ein paar lange Tische der Länge und der Breite des Raumes nach aufzustellen und die Gäste der Ordnung nach zu plazieren, wie sie eben hereinkommen, aber das wäre keinem derselben angenehm. Die Intimität wird besser gewahrt durch das Aufstellen kleiner Tische zu vier Personen, aber sie verschwindet auch dann, sobald zwei einander fremde Paare zusammensitzen müssen. Und da die Mehrzahl unserer Gäste paarweise zu speisen geruht, haben wir für zweimal soviel Tischgelegenheit zu sorgen, als die Zahl der Gäste es im Durchschnitt erfordert. Diese bedeutend vermehrte Bequemlichkeit verursacht uns aber auch vermehrte Ausgaben für die Bedienung, stimmt das nicht?»

«Oh, da mögen Sie wohl in manchem Recht haben», gab der brummige Gast zu.

«Betrachten wir nun», fuhr der Direktor fort, «durch was sich die Bedienung sonst noch auszeichnete. Den Tisch bedeckte wertvoller Damast. Sie mögen dieser Einzelheit weniger Aufmerksamkeit geschenkt haben, dagegen tat dies Ihre Gemahlin. Leinwand nützt sich nirgends schneller ab als in einem Hotel, wo dieselbe nach einmaligem Gebrauch zusammengerafft und zur Wäsche gesandt wird. Das Wäschebudget ist wieder ein grosser Posten, der nicht übersehen werden darf.»

«Ich kann mir denken, dass dies mitkalkuliert werden muss», gestand der Nörgler zu.

«Ein weiterer Gegenstand, dem Sie keine Beachtung schenkten und den Sie doch vermisst haben würden, sind die Blumen als Tafeldekoration. Diese werden gewechselt, sobald sie zu welken beginnen, wenigstens einmal im Tag, manchmal auch öfters. Ein Hängeleuchter mit dreissig elektrischen Lampen, sowie ein Dutzend weiterer Glühbirnen an den Wänden spendete Ihnen Licht. Dazu hatten Sie eine Lampe auf Ihrem Tische selbst. Elektrische Ventilatoren fächelten Ihnen Kühlung zu. Ihr Essbesteck war schwer versilbert. So oft es abgenutzt erscheint, wird es aufgefrischt. Fünfmal wurden Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin die Teller gewechselt. Diese kamen hernach in die Teller-Waschmaschine, zusammen mit dem Dutzend Platten, auf den Ihnen aufgetragen wurde. Das prompte Wegräumen des Geschirres besorgte ein Boy, so dass Ihnen der Kellner ungeteilte Aufmerksamkeit zuwenden konnte. Er stand unter Kontrolle eines Aufsehers, der darauf acht gab, dass die Bedienung nichts zu wünschen übrig liess. Muss ich Ihnen noch sagen, dass weiteren Beamten die Aufgabe zufällt, den Verkehr im ganzen Hause zu überwachen, dass die Bedienung in diesem Raum nicht durch die Erfordernisse der beiden anderen Restaurants und der Gesellschaftsdiners und Bankette im oberen Stockwerk beeinträchtigt wird?

Liessen Sie Ihre Serviette fallen, wurde Ihnen eine frische überreicht. Hatten Sie das Unglück, etwas auszugiessen, so wurde das Tischtuch ersetzt. Jede der von Ihnen bestellten Speisen wurde am Eingang von einem Kontrolleur besichtigt. Hätte trotzdem aus irgend einem Grund eine Speise Ihr Missfallen erregt, würde man Ihnen ohne Bedenken und ohne Zuschlag einen anderen Gang serviert haben. Kein Duft aus der Küche, kein Tellergeklapper drangen in den Raum.

Noch habe ich Ihnen nichts von der Zubereitung der Speisen erwähnt, die Ihnen aufgetragen wurden. Bei dieser waren sechs Küchenchefs beteiligt, deren jeder auf seinem Gebiete ein Kenner ist. Von dem zahlreichen Hilfs- und Küchenpersonal will ich gar nicht reden. Das Ganze steht unter der Aufsicht eines Oberchefs, der zu seiner Vervollkommnung mehr Studienjahre brauchte als ein Rechtsgelehrter, und dessen Salair dasjenige eines Regierungs-Statthalters übersteigt.

Zur Verwendung gelangten nur Produkte allererster Güte, deren Aufbewahrung je nach ihrer Besonderheit allein schon kostspielige Installationen notwendig macht. Die Summe von Erfahrung, die der Verkehr mit den Lieferanten erfordert, muss auch bezahlt werden.

Vor einiger Zeit sagte mir der Direktor eines der grössten New Yorker Hotels, dass er gerne auf sein Privileg als Inhaber eines Restaurants verzichten und demjenigen noch einen Zuschuss von 10,000 Dollar pro Jahr zahlen würde, der sein Café-Restaurant und die übrigen Essräume in der gleichen Form fortzusetzen sich verpflichtete, die er geschaffen habe. So viel mir bekannt, hat sich noch niemand gemeldet.

Fassen wir dies alles zusammen, so haben Sie im Verkehrszentrum der Stadt, inmitten eines duftenden Blumenflors, bei den Klängen einer sanften Musik gemütlich Ihr Abendessen eingenommen. Ihre Füsse ruhten auf einem der feinsten Teppiche, Ihr Auge empfing den harmonischen Eindruck der fein abgestimmten, geschmackvollen Tapeten und Tafelgeräte, ohne durch protzenhafte Aufdringlichkeit an deren Wert erinnert zu werden. Ich will nicht wiederholen, was ich Ihnen von der Bedienung und der Zubereitung der Speisen sagte. Jedenfalls wickelte sich Ihr Abendessen in so ruhiger und angenehmer Weise ab, dass Ihnen die Mühe und Sorgfalt, die dessen Vorbereitung erforderte, gänzlich verborgen blieb und das muss eben als ein Triumph des Hotelbetriebes gekennzeichnet werden. Darauf fusste aber auch Ihre Bemerkung, denn gerade die harmonische Verbindung aller Umstände, die zum frohen Genusse Ihres Mahles beigetragen haben, liess Sie diese im Einzelnen übersehen. Sollte dagegen in irgend etwas gefehlt oder zu weit gegangen worden sein, so würden Sie dies ohne Zweifel sogleich bemerkt haben. Habe ich nicht Recht?»

«Nun sagen Sie mir aber noch», erwiderte der Gast, dem jede Lust zum Nörgeln vergangen war, «wie kommt es, dass ein Hotel I. Ranges so wenig Vorteil aus seinem Restaurationsbetrieb zieht, während die Volksrestaurants so glänzende Geschäfte machen?»

«Das will ich Ihnen erklären», antwortete der Direktor. Diese Restaurants führen ein beschränktes Menu. Das Essen wird in grosser Menge fertig gekocht und in blitzähnlicher Geschwindigkeit von einer Wärmeplatte weg serviert. Man bedient sich selbst, hat seinen Platz an einem Tische, wo sich jedermann nach Belieben niederlassen kann. Man benützt Papierservietten, von denen 500 Stück weniger kosten, als die blosse Wäsche unseres Tischzeuges. Nehmen Sie die Wärme, das Hasten und Jagen, den Speisegeruch in den Kauf, so ist man zuguterletzt in 10—15 Minuten fertig, den Platz einem andern Gast überlassend.»

«Und nun», endigte der Direktor, «will ich Sie durchaus befriedigt wissen. Wenn Sie nach allem, was ich Ihnen mitgeteilt habe, doch noch der Ansicht sind, dass Ihr Abendessen zu teuer war, so bin ich bereit, Ihnen den Ersatz zu leisten, den Sie als angemessen betrachten.»

Der bekehrte Nörgler lächelte. «Ich will nicht, dass das Hotel keine Dividende herausschlagen soll», sagte er.

Mag auch manches in diesem Artikel auf amerikanische Verhältnisse zugestutzt und der Uebertreibung Raum gegönnt worden sein, so ist der Grundgedanke, dass im erstklassigen Hotelbetrieb die Gäste nicht geschröpft werden, wie es dem Unkundigen erscheint, doch richtig. Er lässt sich auch auf einfachere Betriebe anwenden, macht aber vor den als billig gepriesenen Speise- und Kaffeehallen Halt, die bezüglich Komfort und Bedienung bekanntlich auf keiner hohen Stufe stehen!

Kleine Chronik.

Arbon. Das seit fünf Jahren von Herrn Dietz sorgfältig geführte Hotel Löwen in Arbon ist käuflich an Herrn S. Ospelt aus Chaux-de-Fonds übergegangen.

Davos. Als wirtschaftlicher Leiter des Sanatoriums Dr. Turban ist Herr Georg Bisenz aus Zernez gewählt worden. Herr Bisenz, bis jetzt in der Direktion des Hotel Baur au Lac in Zürich und des Riviera Palace in Nizza tätig, wird seine neue Stelle am 15. November antreten.

Interlaken. Zum Zwecke der Errichtung einer Kurbadanstalt ist vor einigen Jahren eine Aktiengesellschaft mit 423.000 Franken Gesellschaftskapital gegründet worden. Der Krieg verhinderte die Ausführung des Projektes. Der Verwaltungsrat soll nun zur Erstellung einer provisorischen Anstalt ermächtigt werden.

Berlin. Der Umbau des Bahnhofes Friedrichstrasse wird auf die Gestaltung der in unmittelbarer Nähe liegenden grossen Baulichkeiten einen gewissen Einfluss ausüben. So hat sich, der «B. Z.» zufolge, die Hotelbetriebs-Aktiengesellschaft entschlossen, mit Rücksicht auf das durch den Bahnhofsumbau neugeschaffene architektonische Bild einen Teil des Zentralhotels einem umfangreichen Umbau zu unterziehen. Der Zweck des Umbaues ist der, die etwas veraltete, den modernen künstlerischen Anforderungen nicht mehr entsprechende Hotelfassade dem grosstädtischen Charakter des neuen Bahnhofviertels anzupassen. Sollten diese Pläne die behördliche Genehmigung erhalten, so wird mit der Durchführung sofort begonnen werden. Der Betrieb des Zentralhotels wird in vollem Umfang aufrecht erhalten werden, hingegen wird der Wintergarten, der in erheblichem Masse von den Umbauten in Mitleidenschaft gezogen wird, aller Voraussicht nach bis zum Abschluss der Bauarbeiten geschlossen bleiben.

Paris. Das bekannte Pariser Café-Restaurant Riche an der Ecke der Rue Le Peletier und des Boulevard des Italiens wird demnächst sein bisheriges Heim verlassen und anderswo seine gastliche Pforte auftun. Der «Temps» erinnert bei dieser Gelegenheit daran, dass dieses beliebte Haus eines der ersten Pariser Café-Restaurants gewesen ist, wenn ihm auch andere Gründungen zuvorgekommen waren, so die Cafés Boulangers und Lamy und das erste «Restaurant à la carte», das im Jahre 1774 an der Rue des Prêcheurs die Gäste mit einem küchenlateinischen Spruch zum Eintritt aufforderte. Das Café Riche stammt aus dem Jahre 1791; kurz vor der letzten Weltausstellung, 1899, bezog es das Heim, das es sich jetzt zu verlassen anschickt. Es war stets eines der lebhaftesten Zentren des Pariser Boulevardlebens. Eine Zeitlang musste es sich mit dem Café Hardy in die Gunst der Feinschmecker teilen. Man sagte damals: «*Il faut être bien riche pour diner chez Hardy ou bien hardi pour diner chez Riche*». Seine höchste Blüte erlebte das Café unter dem zweiten Kaiserreich. Alle politischen und literarischen Kreise gaben sich dort ihr Stelldichein. Die vornehme Welt wie auch exzentrische Personen vom Schlage des M. de Saint-Criq, der dreissig Wagen mietete, um vom Café Anglais zu Bignon zu fahren, seinen 30 Wagenlenkern die kostbarsten Weine servieren liess und alsdann die geschätztesten Marken aus dem Keller des Café Riche in seine Stiefel goss. Während des «Schrecklichen Jahres», als die von den Deutschen eingeschlossene Pariser Bevölkerung im allgemeinen glücklich war, sich mit Ratten nähren zu können, tischte das Café-Restaurant Riche einer verwöhnten und raffinierten Kundschaft um schweres Geld seltsame Gerichte auf, nämlich die Insassen des Jardin des Plantes und des Jardin d'Acclimatation. Man ass damals Nashorne, Bären, Affen, Zebras, Antilopen, Jaguare, Seehunde, Känguruhs und selbst Kasuare.

Organisation des Touristenverkehrs in Frankreich. Das *Journal Officiel de la République Française* vom 10. August 1916 enthält eine sehr interessante und bedeutsame Publikation der französischen Regierung betreffend Organisation des Touristenverkehrs in Frankreich. Gemäss erfolgter Approbation des französischen Präsidenten wurde wie folgt beschlossen: Durch das Ministerium der Oeffentlichen Arbeiten, der Posten und Telegraphen, wird ein «*Office National du Tourisme*» geschaffen, das den Zweck hat, die Nachrichten jeder Art hinsichtlich des Tourismus in allen seinen Formen zuhanden des Publikums zu zentralisieren, alle Mittel zu prüfen, um den Tourismus zu entwickeln, zu provozieren und nötigenfalls Massnahmen zu treffen, welche bezwecken, die Reise- und Transportbedingungen, die Zirkulation und den Aufenthalt der Touristen in Frankreich zu verbessern. Ein administratives Reglement wird die weiteren Ausführungsbestimmungen festsetzen, insbesondere hinsichtlich der detaillierten Organisation dieses neuen Unternehmens. Es wurde bereits ein Reglement von 27 Artikeln aufgestellt, in welchem die allgemeine Organisation näher bezeichnet ist. Ausser den Vertretern der beiden Kammern, der Eisenbahnen, der Zölle, der Telegraphen, der Wasser- und Seewege usw. sind für die einzelnen Kommissionen auch neun Vertreter der Sportvereine, drei Mitglieder der Handelskammern, sechs Vereine von Initiativ-Syndikaten, drei Vertreter der Hotelindustrie usw. vorgesehen. Von seiten der Regierung wurden die Mitglieder des Aufsichtsrates dieses «*Office National du Tourisme*» bereits gewählt und deren Namen publiziert. Unter andern findet sich in der Mitgliederliste auch der Name des Präsidenten des französischen Alpenclubs. Wie aus den Publikationen mit aller Klarheit hervorgeht, erblickt die französische Regierung in der Organisation des Tourismus zurzeit ein grosses Bedürfnis und wird diese mit allen Mitteln unterstützen und fördern. Deutlich zeigt der Beschluss der Regierung auch, dass den Transportverhältnissen spezielle Aufmerksamkeit geschenkt werden soll.

Ein Millionenprozess gegen den sächsischen Staat? Ein Sensationsprozess gegen den sächsischen Staat in der Kriegszeit steht bevor. Auf der letzten Kriegstagung des Landesverbandes der Saalinhaber im Königreich Sachsen ist ein Beschluss gefasst worden, den Sächsischen Staat zu verpflichten, die durch die bisher erlassenen Verordnungen der Generalkommandos (Tanzverbot, Jugend- u. Alkoholverbot, Verkürzung der Musikerlaubnis und Polizeistunde) dem sächsischen Saalgewerbe zugefügten Schäden zu ersetzen. Der Antrag stützt sich auf § 51 der Gewerbeordnung, wonach die Verwaltungsbehörde wegen überwiegender Nachteile und Gefahren für das Gemeinwohl die fernere Benutzung einer jeden gewerblichen Anlage zu jeder Zeit untersagen kann. Doch muss dem Besitzer alsdann für den erweislichen Schaden Ersatz geleistet werden. Wegen der Entschädigung steht der Rechtsweg offen. — Bei Beginn des Krieges untersagten die sächsischen Generalkommandos die Abhaltung von Tanzlustbarkeiten, öffentlichen und Vereinsbällen. Die Polizeistunde in den mit den Tanzsälen verbundenen Schankwirtschaften wurde wesentlich verkürzt und die musikalischen Abendunterhaltungen dadurch wesentlich beeinträchtigt, dass der Schluss dieser Veranstaltungen auf 11 Uhr abends gegen 2 Uhr nachts festgesetzt wurde. Wiederholte Versuche der Betroffenen, die ergangenen Verbote aufzuheben oder zu mildern, blieben erfolglos und auch die Eingaben um Abhaltung von Tanzlustbarkeiten am Silvesterabend, am 2. Weihnachtstage, am 2. Osterfeiertage und am 2. Pfingstfeiertage sowie am Geburtstage des Kaisers und des Königs von Sachsen wurden von den Generalkommandos abschlägig beschieden. Des weiteren wurden Alkohol- und Jugendverbote erlassen und die Gast- und Saalwirte fühlten sich auch dadurch wesentlich beeinträchtigt. Eine Entschädigung wurde den von diesen Verboten betroffenen Gewerbetreibenden dadurch zuteil, als ihnen Militär zur Einquartierung und auch zur teilweisen Verpflegung überwiesen wurde und so sind, wenigstens in den sächsischen Städten, die meisten Tanzstätten seit Kriegsbeginn mit Militär belegt. Ueber die von der Militärverwaltung gezahlten Quartiergelder wird allerdings, was ihre Höhe betrifft, geklagt. Dies sind die einzigen Einnahmen, die die Saalwirte aus ihrem Gewerbe in der jetzigen Kriegszeit ziehen. Viele sind durch die Verbote (Tanz usw.) in arge Bedrängnis geraten, indem mangels weiterer Einnahmen mancher Saalwirt in Vermögensverfall geraten ist, seine Hypothekenzinsen nicht bezahlen konnte und sein Saalgrundstück verloren hat. Nun soll, wie gesagt, der Staat bluten und die Saalbesitzer für die ihnen durch die Tanzverbote verursachten Schäden entschädigen. «In Sachsen existieren mehr als 3000 Saalbesitzer, von welchen gegen 2000 dem Landesverband der Saalinhaber angehören. Für diese will der Landesverband die Kastanien aus dem Feuer holen. Nur ist man sich noch nicht darüber klar, auf welchem Wege das geschehen soll. Jedenfalls aber soll der sächsische Staat auf Grund von § 51 der Reichs-Gewerbeordnung haftbar gemacht werden. Bei der grossen Zahl der sächsischen Saalbesitzer wird es sich dabei um mehrere Millionen Mark handeln. Der geschäftsführende Vorstand des sächsischen Saalinhaberverbandes wird zunächst Gutachten namhafter Juristen einholen, ob es jetzt, im Kriege, empfehlenswert ist, einen derartigen Prozess anzustrengen und bis in die höchste Instanz durchzuführen.

Verkehrswesen.

Gornergratbahn. Dieses Unternehmen hat am 18. September seinen diesjährigen Betrieb eingestellt.

Territet-Glion-Bahn. Die Transporteinnahmen für den Monat August 1916 betrugen Fr. 7,814.—, gegen Fr. 5,724.— für den gleichen Monat des Vorjahres.

Glion-Rochers de Naye-Bahn. Die Transporteinnahmen für den Monat August 1916 betrugen Fr. 11,759.—, gegen Fr. 9,898.— für den gleichen Monat des Vorjahres.

Der Eisenbahntunnel unter dem Aermelkanal. Wie die «Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen» in ihrer letzten Nummer berichtet, hat sich in England ein Ausschuss gebildet, der sich eingehend mit Vorstudien für den Bau des Unterseetunnels zwischen Dover und Calais befasst. Von Sir Francis Fox und auf französischer Seite von Herrn Oberingenieur Sartiaux liegen Vorschläge vor, welche eine sofortige Aufnahme der Bauarbeiten ermöglichen würden. Nach diesen Vorschlägen soll der Tunnel durchwegs in einer solchen Tiefe unter dem Kanalbett durchgeführt werden, dass ihn Explosionen von aussen nicht zerstören können. Die Baukosten sind zu 400 Mill. Franken veranschlagt. Die jährlichen Betriebsausgaben werden auf 10½ Millionen Franken geschätzt. Bei der Berechnung der Einnahmen geht man von der Voraussetzung aus, dass von den rund zwei Millionen Reisenden, die durchschnittlich im Jahr über den Kanal fahren, 1,300,000 die Tunnelstrecke benutzen. Von diesen würde ausser der Taxe ein Zuschlag von Fr. 12.50 erhoben. Ausserdem rechnet man auf eine Einnahme von 2½ Mill. Franken aus dem Gepäck- und Postverkehr und auf eine solche von 2 Millionen Franken aus dem Güterverkehr und hofft nach Deckung der Betriebsausgaben eine Summe herauszubringen, welche die Verzinsung des Baukapitals zu 7 Proz. sichert.

Taxzuschläge bei den schweizerischen Bahnen und Schiffahrtsunternehmungen. Der Bundesrat hat am 12. September, wie hier schon kurz gemeldet, sämtlichen schweizerischen Bahn- und Schiffahrtsunternehmungen bis auf weiteres die Erhebung von Zuschlägen zu den in Kraft befindlichen Transporttaxen bewilligt. Dieser Beschluss ist von der Not der Zeit diktiert worden und wird nirgends als ungerechte Massnahme empfunden werden, weiss man doch, dass sich die ungünstigen Kriegsfolgen ganz besonders bei den Verkehrsanstalten geltend gemacht haben und noch fortwährend in stets wachsendem Masse geltend machen. Während Industrie und Handel sich durch Produktionsänderungen den veränderten Verhältnissen anzupassen in der Lage waren, sind die Verkehrsunternehmungen ausserstande, zu einem andern als dem angestammten Betriebe überzugehen. Durch die Konzessionsbedingungen ist ihnen überdies jede Möglichkeit der Beeinflussung ihres Budgets genommen. Ihre einzige Verdienstquelle, die Beförderung von Personen und Gütern, ging mit Kriegsbeginn erheblich zurück. Bei den Schmalspurbahnen nahmen z. B. die Betriebseinnahmen in 1915 gegenüber denjenigen von 1913 bis zu 36,8 % ab. Bei den Dampfschiffahrtsgesellschaften sind die Ergebnisse der letzten zwei Jahre noch schlechter als bei den Bahnen. Am 23. August 1916 richtete deshalb der Verband Schweizerischer Sekundärbahnen an das Schweizerische Eisenbahndepartement eine Eingabe mit dem Gesuch an den Bundesrat, «es möchte den schweizerischen Transportanstalten vom 1. Oktober 1916 an gestattet werden, während der Dauer des gegenwärtigen Weltkrieges bis nach Abschluss des Friedens zwischen allen europäischen Staaten, im Minimum aber auf die Dauer von drei Jahren, Gebühren nach gewissen Normen zu erheben.» Die Vertreter der Berner Alpenbahngesellschaft, der Rhätischen Bahn und des Verbandes schweizerischer Dampfschiffahrtsgesellschaften erklärten ebenfalls ihre Zustimmung zu der Eingabe, aus der wir in weiterer Ausführung des in der Einleitung Gesagten noch folgendes entnehmen: Die Betriebsmittel, wie zum Beispiel Kohle, Oel, Holz, Metall usw. sind bedeutend im Preise gestiegen, die Verteuerung der Kohle beträgt vom 1. August 1914 bis zum 1. August 1916 ca. 60 %, des Oeles 90 %, des Petrols 77 %, des Kupfers, Draht und Blech ca. 122 %, des Lagermetalls 205 %. Dazu kommen für die Transportanstalten die nicht zu umgehenden Teuerungszulagen an das Personal. Zufolge dieser Ausgabenvermehrung ergeben die Betriebsüberschüsse (resp. Defizite) ein unerfreuliches Bild. Diese waren schon vor Kriegsausbruch bei den meisten Sekundärbahnen sehr bescheidene und reichten teilweise nur knapp zur Verzinsung der fremden Gelder hin. Für die immer neuen, die Verkehrsanstalten finanziell belastenden Verordnungen konnte nirgends ein Aequivalent gefunden werden. Die überwiegende Mehrzahl der Sekundärbahnen ist daher auch seit Jahren nicht mehr in der Lage, für ihre Garantiekapitalien auch nur eine bescheidene Rendite herauszuarbeiten und ganz wenige Bahn- und Schiffsgesellschaften weisen einigermassen befriedigende Erträgnisse auf. Die Abschlüsse für die Jahre 1914 und 1915 sind vielmehr in der grossen Mehrzahl trotz weitgehendster Sparpolitik ganz ungünstige. Unter diesen Umständen bleibt daher nichts anderes übrig, als Mittel zu suchen, eine Verbesserung der Einnahmen der Verkehrsanstalten herbeizuführen und den Unternehmungen wenigstens ihre Existenzmöglichkeit zu erhalten; in der Gewissheit, dass sie die Bedürfnisse der schweizerischen Volkswirtschaft auch nach dem Kriege wieder besser werden befriedigen können, wenn die Transportunternehmungen nicht finanziell ganz darniederliegen und auf Jahre hinaus nur auf die Reduzierung ihrer Betriebsdefizite bedacht sein müssen. Der Bundesrat hat dem Begehren der schweizerischen Verkehrsanstalten in weitgehendem Masse entsprochen, er ist sogar in einzelnen Tarifansätzen über die allerdings sehr bescheidenen Gebührenzuschläge der Eingabe hinausgegangen, wohl in der richtigen Erwägung, dass das Ergebnis der zu erhebenden Gebühren noch lange nicht hinreichen wird, um die den Transportanstalten schon erwachsenen und noch in Aussicht stehenden gewaltigen Mehrausgaben, namentlich auch im Hinblick auf die Teuerungszulagen, zu decken, sondern nur dazu beitragen dürfte, diesen Anforderungen besser begegnen zu können.

Fremdenfrequenz.

Arosa. Amtliche Fremdenstatistik vom

	29. Aug.–4. Sept.	5.–11. Sept.
Deutschland	362	339
England	42	41
Schweiz	386	300
Russland	8	8
Holland	13	13
Italien	4	2
Frankreich	5	5
Oesterreich-Ungarn	26	27
Belgien	—	2
Dänemark u. Skandinavien	—	—
Amerika	3	3
Andere Staaten	23	23
Total	872	763

Vermischtes.

Merkwürdigkeiten der Weltspeisekarte. Durch die Mode sind in Europa der Speisekarte viele Leckerbissen zugeführt worden, an die man sich erst allmählich gewöhnen musste. Noch vor nicht allzu langer Zeit hätte jeder Europäer sich geweigert, Austern, Krabben, Meerspinnen und Froschkeulen zu essen, die doch heute in den besten Gasthäusern als Delikatessen eingeführt sind. Das schlagendste Beispiel dafür, dass auch das Essen zum grossen Teil eine Modesache ist, bietet die Kartoffel, die bekanntlich in ihrer ersten Zeit als ungeniessbar verworfen wurde und inzwischen zum Weltnahrungsmittel geworden ist. Eine Reise um die Erde bedeutet einen fast unübersehbaren Wechsel der Geschmacksrichtungen, und es ist nicht uninteressant, die Merkwürdigkeiten der Weltspeisekarte zu betrachten, die J. M. Merich in der bekannten Zeitschrift «Ueber Land und Meer» aufzählt. Im Osten spielen Insekten in der Ernährungsfrage keine unwichtige Rolle, und schon in der Bibel heisst es, dass der Prediger in der Wüste von Heuschrecken und wildem Honig gelebt habe. Auch jetzt werden in Aegypten und Algier Heuschrecken gegessen, und zwar nicht nur von Eingeborenen, sondern auch von den Franzosen. Bei der beliebtesten Zubereitungsart werden die Heuschrecken mit Rhum begossen, dann in Mehl gewälzt und schliesslich in frischem Olivenöl braun gebacken. Die so entstandene Pastete, *criquet à la Denoiton*, gilt in Französisch-Afrika als ganz besonderer Leckerbissen. In China werden die grünen Raupen eines den Reis abfressenden Insekts gegessen, in Brasilien und Columbien die Larven des Palmbohrers. Die Chinesen stellen auch aus den Puppen des Seidenspinners eine Art Schaumspeise her, indem die Puppen mit Eigelb vermischt und dann in Fett gebraten werden. Diese Speise kennt man auch in Mexiko, wo man als Gewürz statt Paprika winzig kleine rote Ameisen beimischt. Interessante Studien wurden seinerzeit durch den Physiologen Erismann, späterer Stadtrat in Zürich, in Russland über das sogenannte Hungerbrot gemacht. Die Untersuchung ergab als Bestandteile: Baumrinde, Holzmehl, isländisches Moos, Quecke, getrocknetes Blut, jedoch auch nicht die geringste Menge von Mehl. Von diesem Brot mussten sich in den schlechten Zeiten Millionen von Menschen ernähren. Das merkwürdigste Brot wird am Nyassa-See gebacken. Dort werden nämlich die Mücken eingefangen und zu dicken Brotfladen verarbeitet. Von merkwürdigen Suppen ist die Schildkrötensuppe die bekannteste. Doch wird behauptet, dass die aus den Tatzen junger Alligatoren zubereitete Suppe bedeutend wohlschmeckender sei. Unter den merkwürdigen Fischgerichten sind in China Haifischflossen und Haifischschwänze zu nennen. In Südamerika und auf den Philippinen ist der Mistichthys, der kleinste Fisch der Welt, besonders beliebt. Wegen seiner Kleinheit muss er mit Tüchern gefangen werden. Diese Fische werden literweise verkauft und roh mit Salz und Pfeffer genossen. Unter den Fleischsorten Aegyptens ist besonders das Nilpferdfleisch sehr begehrt, und beim Kamelbraten wird der Höcker gelobt, während gedünstete Löwenkeulen etwas zäh schmecken sollen. Uebrigens sind die letzteren begreiflicherweise ziemlich selten. Als vorzüglich wurde von mehreren Forschungsreisenden der Klapperschlangenbraten bezeichnet, daneben auch junger Affenbraten. Die Gemüsekost wurde ja auch bei uns jetzt bekanntlich sehr erweitert. Neu sind das Wiesenschaumkraut, die Gemüsedistel, die Nachtkerze und die Brennessel. Auch aus den Blättern der Radieschen, die bisher stets fortgeworfen wurden, stellt man heute unter Zugabe einiger harter Salatblätter ein spinatähnliches Gemüse her. Ein weitverbreitetes Gemüse in Japan ist die japanische Seegurke, die aber in Wirklichkeit ein wurmartiges Seetier ist. Doch wird sie allgemein als Gemüse zubereitet. Auch die Lilien werden in Japan zur Herstellung von Gemüse verwendet, indem man ihre Zwiebeln mit Wasser gut ausziehen lässt und sie dann mit Zucker einkocht. Bekannt ist auch das japanische Lilienblüten- und Rosenblätterkompott.

TEPPICHHAUS SCHUSTER u. CO
ZÜRICH & ST. GALLEN
(420)

Trotz enormem Aufschlag verkaufe

Schmierseife

weiss oder gelb, à **65 Cts. garantiert per Kilo,** franko Nachnahme; gute Qualität, in Kübeln von 40 und 70 Kg. (472)

Schmierseifefabrik Dübendorf (Zürich).

Zu übergeben in Lausanne, im Geschäftszentrum,

Hotel-Pension

ganz möbliert, bestehend aus 31 Zimmer (48 Betten) Speisesaal, Salons, Rauchzimmer, Personalzimmer und allem Zubehör. Bäder u. Zentralheizung. Garten und Spazierraum. Sich wenden an **M. Eug. Failletaz,** gérant, rue Pichard 3, **Lausanne.** (571)

Hôtelier

avec hôtel de saison

cherche occupation

entre les saisons (Octobre et Novembre), comme **remplaçant directeur, secrétaire** ou éventuellement **maître d'hôtel.** Adresser offres sous chiffre **Z. F. 1394** à l'Agence de publicité **Rudolf Mosse, Zurich.**

SCHWEIZER HOTEL-REVUE
BASEL

Offizielles Organ u. Eigentum d. Schweiz. Hotelier-Vereins

Die „Hotel-Revue"
eignet sich hauptsächlich für Inserate, betreffend:

Beleuchtungs-, Heizungs- Wasch- und Closet-Anlagen
Personen- u. Gepäckaufzüge

Speisebereitungsmaschinen
Silber-, Porzellan-, Glaswaren
Lebensmittel, sowie Getränke

Ameublements sowie Tapeten
Teppiche, Vorhänge, Lingerie
Küchen- u. Keller-Utensilien

Kauf, Verkauf und Pacht von Hotels, Pensionen, Kurhäuser
Stellen-Gesuche und Offerten

Flaschen

aller Art offer. v. Fr. 10 an p. 100 das Flaschdép. **A. Vögeli & Cie. Zürich 8,** Tel. 1281. Jll. Preisl. (299)

Servietten

in Leinen-Imitation

Schweizerische Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel
Leonhardstrasse 10

Seriöse Firma

Gross- und Kleinmetzgerei

liefert Fleisch für Internierte zu vorteilhaften Preisen. Anfragen sub Chiffre **O. B. 1185** an **Orell Füssli-Annoncen,** Bahnhofplatz 3, **Bern.** (558)

Hotel- & Restaurant-Buchführung

Amerikanisches System Frisch.

Lehre amerikanische Buchführung nach meinem bewährten System durch Unterrichtsbriefe. Hunderte von Anerkennungsschreiben. Garantiere für den Erfolg. Verlangen Sie Gratisprospekt. Prima Referenzen. Richte auch selbst in Hotels und Restaurants Buchführung ein. Ordne vernachlässigte Bücher. Gehe auch nach auswärts.

Alle Geschäftsbücher für Hotels auf Lager.

H. Frisch, Zürich I
Bücherexperte (10)

Rideaux Tous les Genres **F. Stäheli & Cº St. Gallen**
(162)

Wer
Beleuchtungs-, Heizungs-Anlagen oder Closet-Einrichtungen in Hotels, Pensionen oder Kur-Anstalten besorgt, inseriert mit Erfolg in der in Basel erscheinenden
Hotel-Revue
Offizielles Organ des Schweizer Hotelier-Vereins.

Metzgerei
Rud. Seelhofer

Bern, Kramgasse 25
offeriert (557)
I. Qualitäten Fleisch:
Aloyau, Kalbfleisch, Carré etc.
zu vorteilhaften Preisen.
Prompter Versand. × Tel. 1765.

Zu beziehen durch (448)
sämtliche Mineralwasserhandlungen.

Pension zu verkaufen.

In Zürich alt bekannte Pension an aussichtsreicher Lage wegen Familienverhältnissen sofort zu verkaufen. Kleine Anzahlung.
Offerten unter Chiffre **Z. W. 4022** befördert die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich,** Limmatquai 34 (584)

Probieren Sie

Selleriesalz
Das feinste Gewürz für Suppen, Saucen, Eierspeisen etc.
Detailpreis gefüllt Fr. –.75
Nur nachgefüllt Fr. –.45
Erhältlich in allen besseren Geschäften.
(235) WENGER & HUG A.-G. Gümligen.

Hoteldirektor,
welcher ein grösseres Sommerhotel leitet,
sucht
für Frühjahr und Herbst ein

mittelgrosses Hotel

von ca. 80 Betten
(direkt ohne Zwischenvermittlung) mit Vorkaufsrecht
zu pachten.
Lugano bevorzugt. (583)
Gefl. Offerten unter Chiffre **Z. L. 3786** befördert die Annoncen-Exped. **Rudolf Mosse, Zürich,** Limmatquai 34. (Mg.)

✚ Hygienische
Bedarfsartikel und Gummiwaren in grosser Auswahl. (Probesortimente à 4.80 u. 7.—) Preisliste mit 100 Abbild. gratis u. verschl.
Sanitätsgeschäft P. Hübscher
(415) Seefeld 98, Zürich 8.

Beatenberg 1150 Meter über Meer.

Grand Hotel u. Kuranstalt Viktoria.

Verkauf event. Verpachtung.

Bei Verpachtung ohne Pachtzins während des Krieges.

Haus I. Ranges, in zentraler und schönster Lage Beatenbergs. 220 Betten, gedeckte Verbindung zwischen Hotel und Kuranstalt. 2 Tennis, Wald, Quellen, schattige Terrassen, grosse Parkanlagen, Ländereien und Dependenzen. Das ganze auch sehr geeignet als Sanatorium oder grössere Erziehungsanstalt. Näheres durch den Besitzer **Fréd. Weber,** Hôtel de la Paix, **Genf.** (581)

Dr. Krayenbühls Nervenheilanstalt „Friedheim"
Zihlschlacht (Schweiz), Eisenbahnstation **Amriswil,** für
Nerven- u. Gemütskranke, Entwöhnungskuren
(Alkohol, Morphium, Kokaïn usw.) × Gegründet 1891. × Sorgfältige Pflege.
Hausarzt: **Dr. Wannier.** Mg. (Zk 2452 g) Chefarzt: **Dr. Krayenbühl.**

Zur Verwaltung eines Hoteletablissements ersten Ranges in Krakau wird ein fachmännisch gebildeter, auch der polnischen Sprache mächtiger

LEITER

mit entsprechender Praxis **gesucht.**
Offerten mit Curriculum vitae und Zeugnisabschriften sind an das **Magistratspräsidium der Stadt Krakau** zu richten. (579)

Briefpapiere mit Firma und Cliché-Druck, lose oder in Blocks geheftet

Couverts, Rechnungen und Hotel-Drucksachen aller Art zu mäßigen Preisen

Schweiz. Verlags- Druckerei G. Böhm
10 Leonhardstraße **Basel** Telephon 2511, 4146

Krüger's

ärztl. geleitete **Masseur-Bademeisterfachkurse**
BERN.
Erfahrener ärztl. Lehrer für Theorie. Tüchtiger Masseur für Praxis. Schlussprüfung. Stellenvermittl. Prospekt durch
F. Krüger (518)
Verfasser des neu erschienenen Leitfadens: „Wie lerne ich massieren?".

Sprachenkundiges, im Hotelfache erfahrenes
Ehepaar
sucht
kleine Fremdenpension oder Hotel
— zu pachten —
event. Uebernahme der Direktion eines Regiebetriebes für Hotel oder Restaurant.
Offerten unter Chiffre **Z. Z. 4000** befördert die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Zürich,** Limmatquai 34. (562)

Schöne Lindenblüten

verkauft billig, **Rud. Hess,** Drog., **Langnau** (Bern). (580)

WER

Beleuchtungs- oder Heizungs-Anlagen od. Closet-Einrichtungen in Hotels, Pensionen oder Kur-Anstalten besorgt, inseriert mit Erfolg in der in Basel erscheinenden

HOTEL-REVUE
Offizielles Organ des Schweizer Hotelier-Vereins

Lager- und Transportfässer

Blumenkübel in Pitchpine- und Eichenholz
empfiehlt in bester Ausführung
Mechanische Fassfabrik Rheinfelden A.-G.
in Rheinfelden. (492)

Die Mitglieder des Schweizer Hotelier-Vereins

sind gebeten, bei Deckung ihres Bedarfs die Inserenten der „SCHWEIZER HOTEL-REVUE" zu berücksichtigen und sich bei allen Anfragen u. Bestellungen auf das Vereinsorgan zu beziehen.

NEUCHATEL PERRIER
SAINT-BLAISE
HORS CONCOURS
MEMBRE DU JURY
BERNE 1914.
(578)

Hotelbuchführung

Abschlüsse, Nachtragungen, Neueinrichtung, Inventuren, Ordnen vernachlässigter Buchhaltungen, Revisionen, besorgen gewissenhaft

Albertine Bär & Emil Hohmann
(437) Bücherexperten
Telephon 6392 **Zürich II** Steinhaldenstr. 62
Kommen auswärts. Sämtliche Bücher vorrätig.

TESSIN (Bellinzona).

Vorzügliche Gelegenheit für soliden, tüchtigen Restaurateur.

Altershalber, gutgehendes **Restaurant und Pension,** in hübscher Lage unmittelbar bei der Hauptstadt, **zu vermieten.** Geräumige Lokalitäten. Auch als Hotel geeignet. Gefl. Anfragen an Hrn. Prof. **G. Mariani, Locarno,** erbeten. (567)

Angebot u. Nachfrage

werden am schnellsten befriedigt mit Hilfe der Zeitungs-Annonce. Wer etwas kaufen oder verkaufen, wer **Kapital, Teilhaber, Personal** etc. sucht, wendet sich mit Vorteil an die
Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse
ZURICH, Limmatquai 34.
BASEL, Aeschenvorstadt 50.
Will jemand in der Annonce mit seinem Namen nicht hervortreten, dann nimmt unser Bureau die einlaufenden Offerten unter Chiffre entgegen und liefert sie uneröffnet und unter strengster Diskretion seinem Auftraggeber aus.

Vorteile:
Streng sachliche Beratung über geeignete Blätter, zweckmässige Abfassung und auffällige Ausstattung der Anzeige, Ersparnis an Kosten, Zeit und Arbeit.

Zum Bezug **reingehaltener**

Schweizer- sowie vorzüglicher fremder Weine

aus den besten Provenienzen, empfiehlt sich
Wilh. Müller, Wyl (St. Gallen)
(205) Vertreter der Firma **Kislber & Co. in St. Gallen.**

NEUCHÂTEL CHÂTENAY
Fondé 1796
HORS CONCOURS — MEMBRE DU JURY
Berne 1914
(235)

Garantiert reine **Tafel-Oliven-Oele**
do. **Speise-Oele**
Boden- u. Linoleum-Wichse, weiss und gelb
empfiehlt zu billigsten Tagespreisen (315)
Sylvester Schaffhauser, Gossau (St. Gallen.)

Fassweine schon von 74 cts. an franco

Schweiz. Wein Import Ges. A. G. Basel

10% Skonto bei Barzahlung: Man verlange unsere Preisliste.

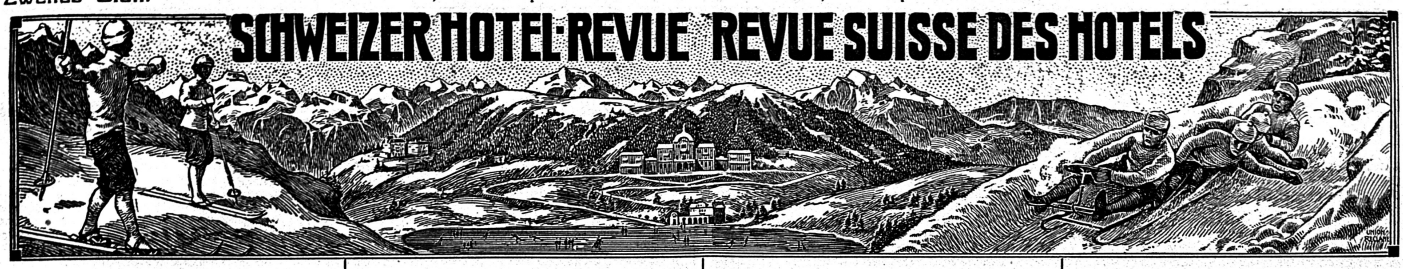
Bl. 567 g.

Weine (606)

Château Conthey, Sitten. Walser erster Qualität, versenden billigst in Originalflaschen, franko, in beliebigen Kisten, die Depositäre der Zentralschweiz:
LANG & SCHMID
Weine en gros × **LUZERN**

In **Bordeaux** sind wir Vertreter des erstklassigen Hauses **Johnston,** gegründet 1734, und haben auf Lager: **Médoc, St-Estèphe, St-Emilion** und **St-Julien.**

Zweites Blatt. BASEL, den 23. September 1916 **N° 39.** BALE, le 23 Septembre 1916 Deuxième feuille.



AVIS

Ecole professionnelle

de la

Société Suisse des Hôteliers à Cour-Lausanne.

Fondée en 1892.

Ouverture du Cours supérieur (académie hôtelière), durée 6 mois, pour messieurs et dames, le 15 Octobre.

Pour renseignements et plans d'étude s'adresser à la

Direction de

l'Ecole Hôtelière à Cour-Lausanne.

Pro memoria.

MM. les propriétaires d'hôtels de saison d'été sont priés d'envoyer au Bureau central, **dans le courant de ce mois,** la

Copie de la récapitulation

du Cahier de statistique des étrangers

qui leur a été envoyé en son temps.

Le Bureau central.

☛ **Parmi les copies de la statistique des étrangers reçues jusqu'à ce jour, il y en a quelques-unes sur lesquelles manque l'indication du nombre de lits et qui, de ce chef, sont sans valeur aucune. Prière de ne pas omettre de noter le nombre de lits.**

L'internement en Suisse des prisonniers de guerre pères de familles.

La presse quotidienne annonçait, il y a quelques semaines, comme chose conclue, qu'à l'instigation du Pape les pères de familles capturés à la guerre allaient être internés en Suisse, puis la nouvelle fut démentie pour être finalement représentée comme étant une idée personnelle du cardinal-secrétaire d'Etat Gaspari.

En fait il paraît bien que la question est actuellement pendante devant le Conseil fédéral suisse. Au dire du «Bund», en date du 8 Septembre, le Conseil fédéral aurait été prié en effet par l'Ambassade de France de bien vouloir donner son acquiescement à ce projet et le journal bernois est en même temps en mesure de faire connaître à quelle catégorie de prisonniers de guerre le nouvel internement devra s'étendre, à savoir aux pères de familles ayant trois enfants ou plus que trois enfants et retenus en captivité depuis au moins dix-huit mois.

Le Conseil fédéral suisse aurait accueilli cette proposition avec un vif intérêt et se serait déclaré prêt à examiner l'affaire avec bienveillance, d'où certaines feuilles concluent déjà que le problème est plus proche de sa réalisation que le public ne penchait jusqu'ici à le croire.

C'est là une conclusion quelque peu prématurée, car il résulte des dernières nouvelles que nos autorités suprêmes n'ont pas encore fixé définitivement leur point de vue relativement à cette question et n'ont peut-être pas encore trouvé l'occasion de discuter le projet. Qu'il en soit ainsi ou autrement nous éprouvons en tout cas une joie particulière à constater que cette idée, inspirée d'une haute générosité, est posée enfin devant les magistrats qui en cette affaire ont à dire le dernier mot. Ce fait indique que l'étranger met une valeur spéciale à conduire la proposition à un résultat favorable. L'hôtellerie ne peut que formuler des vœux dans le même sens, car l'internement des prisonniers de guerre n'est pas seulement une question de haute politique, elle est essentiellement aussi une question d'intérêts touristiques sur laquelle notre corporation a le droit de s'exprimer avec tout le sérieux que comporte l'entreprise.

Les grands quotidiens ont soumis récemment le projet du Pape à une critique fort dure et se sont efforcés d'y découvrir quantité d'inconvénients, sans parler des prétendus dangers que ce projet réservait à notre pays. Un journal mal inspiré n'a même pas craint de placer sous le nez de l'étranger cette affirmation, à savoir que, malgré l'hospitalité donnée à 20,000 prisonniers malades, des difficultés de tous genres entravent constamment notre ravitaillement et que ces procédés constituent déjà suffisamment d'ennuis pour notre patrie.

Les grandes puissances, dit le même journal, s'accommoderaient très volontiers de ce nouvel acte d'humanité de la Suisse, elles sont toutes disposées d'envoyer à notre table encore davantage d'estomacs affamés, mais pas un de nos voisins ne prend des dispositions pour faciliter ou pour augmenter notre importation de denrées alimentaires. Nous devons donc observer la plus grande réserve devant toutes démarches des belligérants présentant des propositions dont l'exécution pourrait sensiblement aggraver notre situation économique. L'auréole de bienfaiteur de l'humanité est certes fort belle, mais il ne faudrait en aucun cas mettre en jeu, pour l'amour de cette auréole, l'alimentation de notre propre population, ce qui se produirait si des prisonniers de guerre valides venaient à être internés chez nous par dizaines de mille.

D'autres feuilles, peut-être un peu moins apeurées par le danger économique, motivent par contre leur point de vue hostile au projet par des appréhensions relatives à l'aménagement de l'entreprise et elles émettent des craintes de nature politique sociale. Elles prétendent par exemple que l'organisation qui a présidé jusqu'ici aux internements est insuffisante, à telle enseigne qu'en maints endroits il devient difficile de maintenir l'ordre et la discipline. Selon ces mêmes feuilles une grande partie de la main-d'œuvre indigène s'inquiète de la concurrence des internés étrangers qui ont su déjà, de multiple façon, évincer l'ouvrier suisse. Avant donc qu'il soit possible de songer à étendre l'internement des prisonniers de guerre bien portants il faut tout d'abord modifier l'organisation actuelle et prendre au sujet des occupations à donner à ces internés des dispositions de manière que la présence de tous ces étrangers ne crée pas une concurrence à l'artisan indigène. Le Conseil fédéral, affirme cette presse, doit soupeser très sérieusement toutes ces questions et il est à espérer qu'il appréciera du seul point de vue des intérêts purement suisses l'initiative du Saint-Siège.

Tels sont les principaux arguments que la presse quotidienne suisse fait valoir contre le nouveau projet d'internement. La pensée directrice selon laquelle, dans l'appréciation de la question, seuls les intérêts suisses doivent entrer en considération comme déterminants ne peut que rencontrer l'approbation de l'hôtellerie, bien que sur certains points nous ne soyons nullement d'accord avec les craintes exprimées. Si nous prenons par exemple le danger que courrait notre alimentation il nous semble que dans nombre d'endroits ont voit les choses trop en noir. D'abord la catégorie des prisonniers en bonne santé que nous avons à attendre se chiffrerait difficilement à plusieurs dizaines de mille. D'autre part on peut avoir assez de confiance en nos autorités pour admettre qu'elles ne consentiraient au projet qu'à la condition d'un plus fort ravitaillement de la Suisse. De l'exécution de cette condition dépend la réalisation ou l'insuccès de la proposition, car en présence de la rareté actuelle des vivres en Suisse il ne serait pas admissible d'inviter chez nous, en foule, des commensaux étrangers. Mais, et la chose a été dite, le Conseil fédéral saura voir juste et il n'était par conséquent pas nécessaire d'alarmer l'opinion ni de lui représenter ainsi le projet comme inopportun ou dangereux.

Moins valables encore sont, si possible, les autres objections. Des défauts d'organisation, ce nous semble, ne devraient jamais servir de prétexte à jeter au rancart une bonne œuvre et l'on doit s'efforcer simplement de les faire disparaître. Et c'est aussi ce qui a été fait par l'autorité militaire sous la surveillance de laquelle les internés ont été placés, de sorte que l'organisation fonctionne de mieux en mieux et que les écarts de discipline deviennent de plus en plus rares. Un peu plus fondée pourrait sembler l'inquiétude des ouvriers suisses redoutant dans cette nouvelle main-d'œuvre représentée par les internés une concurrence regrettable. Cette appréhension n'est cependant pas motivée plus sérieusement, le médecin de l'armée ayant, d'accord avec le Département politique, décrété des prescriptions sur l'emploi des internés. Ces prescriptions excluent complètement toutes offres de salaires au rabais et tout dépouillement de travail au détriment des travailleurs nationaux.

Bien que ces dispositions ne règlent pour le moment que les occupations des internés venus chez nous à titre de malades il n'y a toutefois aucune raison de supposer qu'on fera un meilleur sort aux prisonniers valides et qu'on leur octroiera, en ce qui concerne le travail, des droits plus étendus. Au contraire les Gouvernements étrangers eux-mêmes sont d'avis que ces internements ne doivent entraîner aucun préjudice pour l'économie nationale suisse, raison pour laquelle ils ont proposé au Conseil fédéral d'employer la nouvelle catégorie d'internés, exclusivement pour le compte de leurs pays d'origine, à la préparation de matières premières importées de ces pays en Suisse. Si les choses se passent ainsi — et nous ne doutons pas que tel soit le cas — la dernière des craintes formulées, celle de la concurrence faite à la classe ouvrière, deviendrait sans objet et nos ouvriers n'auraient pas lieu de protester contre l'internement des prisonniers de guerre pères de familles.

Il nous semble d'ailleurs que la question n'a été jusqu'ici considérée que d'un côté, celui de dangers possibles courus par notre vie économique. Mais les choses ont toutes au moins deux faces et quant on a à juger un projet nouveau on doit, sans préjudice pour les côtés ombrés, ne pas oublier les points lumineux et mettre en regard les avantages. Or, et précisément pour l'hôtellerie, nous estimons que l'internement d'un nouveau contingent de prisonniers de guerre serait d'un intérêt fort appréciable.

Sans doute les hôtels n'auraient que peu de chose ou même rien du tout à gagner sur les pères de familles internés, car d'après la proposition des Gouvernements étrangers ces internés seraient logés dans des baraquements, mais dès que ces soldats captifs auraient franchi nos frontières ils seraient visités par les membres de leurs familles. C'est là un fait qu'il ne faut pas méconnaître et il résulterait de ces visites un va et vient de voyageurs qui naturellement aurait une influence bienfaisante aussi pour l'hôtellerie. Cela est vrai surtout en ce moment où l'on peut compter sur les doigts les hôtels fortement occupés. Nous devons aussi rappeler quels sentiments de sympathie et d'amitié ces œuvres de bonté nous valent à l'étranger, surtout dans l'entourage de ces internés; or ces sentiments, à maints égards, prépareront le terrain pour notre propagande après la guerre. Acquérir pour notre pays, par de tels actes, amitié, honneur et gloire, c'est là une entreprise pour laquelle le peuple suisse et ses chefs ne sauraient assez se montrer bien disposés, aussi nous espérons que l'initiative du Saint-Siège se réalisera et trouvera dans notre Conseil fédéral un avocat au cœur chaud, ne serait-ce même que dans l'intérêt de l'hôtellerie qui à aucun moment de son existence n'a eu besoin de l'appui effectif des autorités autant qu'aujourd'hui où ses fondements économiques commencent à chanceler par tous les bouts et dans tous les coins.

L'emploi des chèques.

On paraît avoir rapidement, trop rapidement, oublié chez nous la crise financière qui, au début d'Août 1914, désorganisa complètement notre existence économique. Tandis que la mobilisation militaire s'accomplissait, on peut dire avec régularité, que les ordres de marche et de rassemblement, suivis à la lettre par chacun, assuraient une prompte mise en état de notre armée, la population civile traversait une période d'angoisse, allant même jusqu'à la panique.

Depuis, les billets de banque répandus à profusion ont effacé le souvenir du manque de numéraire qui avait si cruellement affecté aussi bien les particuliers que les commerçants. Chacun a repris confiance et nul ne paraît songer que ces heures difficiles pourraient se représenter. Certes, il est flatteur pour notre Banque nationale de constater de quel crédit jouissent les billets de banque qu'elle émet, n'entend-on pas fréquemment réclamer des petites coupures de papier en lieu et place d'écus sonnants et trébuchants, jugés trop encombrants. Ne ferions-nous pas mieux de réfléchir que la guerre sévit toujours à nos frontières; au lieu de voir dans les émissions répétées de papier-monnaie le remède à toutes les difficultés financières, chacun devrait, dans la mesure du possible, s'efforcer de diminuer la circulation de ce qui, en définitive, ne sera jamais qu'une valeur fictive.

Que faudrait-il pour cela? Peu de chose en réalité, simplement renoncer, autant que faire se peut, au mouvement d'espèces inutiles. Dans des pays saturés d'or comme la Hollande et les Etats-Unis, il n'y a pas grand inconvénient à effectuer au moyen de ce métal ou de billets de banque qui en sont la représentation, les paiements de tous les jours. Malheureusement, nous ne jouissons pas de la même situation. Pour une circulation fiduciaire d'environ 466,000,000 de francs, la Banque nationale possède une couverture métallique de 250 millions en or et 50 millions en argent. La proportion n'a encore rien de dangereux, loin de là, mais enfin il ne faudrait pas que la différence s'augmente encore, comme elle a une tendance à le faire. Que chacun donc s'efforce de diminuer dans la mesure du possible l'emploi des billets de banque.

Qu'on réfléchisse un instant au mouvement énorme d'espèces qui, dans toute la Suisse, s'opère à chaque échéance mensuelle. Que de loyers, de traitements, d'effets de tous genres, payés en argent ou en papier-monnaie. Ce sont des millions qui, chaque fois sont ainsi mis en circulation, comptés, recomptés, passant de main en main pour, en définitive, rentrer pour la plus grande partie, dans les caisses d'où ils sont sortis.

Il y aurait pourtant un moyen bien simple d'éviter toutes ces allées et venues de numéraire; il suffirait que chacun se convainque des avantages que présente un compte de chèques, ouvert dans une banque ou à la poste. Prenons un exemple concret qui fera toucher du doigt les simplifications qu'on pourrait facilement apporter au mode de faire employé actuellement. Voici un fonctionnaire d'une administration quelconque, à la fin du mois, il passe à la caisse toucher son traitement, de là il se rend chez son propriétaire, chez ses fournisseurs, chez chacun d'eux son portefeuille se dégonfle un peu, à leur tour, ceux-ci vont effectuer les paiements qu'ils ont à faire, régler leurs créanciers de tout genre, toujours naturellement en espèces. Il arrive bien un moment où la banque voit rentrer les fonds qu'elle a remis à l'administration, mais après combien de détours, d'allées et venues. Et tout cela aurait pu être évité par quelques écritures.

L'administration remettrait des chèques à ses employés, ceux-ci les déposeraient dans la banque où ils ont un compte et paieraient leurs divers créanciers également en chèques et ainsi de suite. Il est inutile d'insister plus longuement sur la simplicité de ce mode de faire comparée aux mouvements de fonds compliqués nécessités par le système habituel encore trop souvent employé.

Les Anglais l'ont compris depuis des siècles, les chèques sont chez eux monnaie courante. Nous ne savons quels préjugés retardent chez nous une extension beaucoup plus grande de ce mode de faire si simple et si pratique. Avant la création des comptes de chèques postaux, cela pouvait à la rigueur se comprendre dans une certaine mesure, chacun ne peut pas avoir un compte en banque. Mais avec les facilités considérables offertes par l'administration des postes, il serait difficile de justifier par une bonne raison le refus de s'engager dans une voie ouverte à tous. Qu'on se souvienne un instant de la situation privilégiée dont jouirent à la mobilisation ceux qui avaient confié quelque argent à cette utile institution. Des millionnaires obtenaient avec peine quelques francs des banques débordées, aux guichets postaux les titulaires de comptes encaissaient leur avoir sans aucune difficulté. Ces derniers ont si bien compris l'avantage énorme dont ils avaient bénéficié, que dans la seconde moitié d'Août le montant des dépôts excédait de 9 millions celui des retraits.

Il est dans l'intérêt du pays que chacun participe au maintien du crédit national. Restreignons la circulation des espèces, augmentons les paiements par chèques. Les banques ont aussi leur rôle à jouer; qu'elles expliquent à leurs clients les avantages qui résulteront pour eux de l'ouverture d'un compte de chèques, elles-mêmes du reste y ont tout intérêt.

Mais avant tout, c'est aux particuliers qu'il appartient d'agir. Il ne saurait être indifférent à personne de pouvoir se dire que sitôt les circonstances normales revenues, chaque billet pourra être remboursé à présentation par son équivalent de métal.

(Extrait de «La Suisse Economique»).

Personal-Anzeiger der „Schweizer Hotel-Revue“

Administration: St. Jakobstrasse 11, Basel

Die HH. **Prinzipale** sind gebeten, eingehende Offerten sofort zu erledigen und Rücksendungen zu frankieren. Die HH. **Angestellten** sind gebeten, ihren Offerten Rückporto beizulegen und nur unaufgezogene Photographien zu verwenden. Originalzeugnisse sollten den Offerten nie beigelegt werden. Auskünfte über Chiffre-Inserate können prinzipiell nicht erteilt werden. Offerten an Chiffre-Inserate sind, soweit eine andere Adresse nicht angegeben, mit Aufschrift der betreffenden Nummer der Expedition der „Schweizer Hotel-Revue“ in Basel zur Weiterleitung zuzustellen.

Moniteur du Personnel de la „Revue Suisse des Hôtels“

Administration: 11, Rue St-Jacques, Bâle

MM. les **patrons** sont priés de liquider les offres reçues le plus tôt possible et d'affranchir toute correspondance y relative. MM. les **employés** sont priés de joindre les frais de port à leurs offres et de n'envoyer que des photographies non-montées. Les certificats originaux ne doivent pas être joints aux offres. Par principe, il ne sera jamais tenu compte des demandes d'informations concernant les annonces sous chiffres. A moins qu'une adresse exacte ne soit indiquée dans l'annonce, toutes les offres sous chiffres doivent être adressées avec l'indication du chiffre, à l'Administration de la „Revue Suisse des Hôtels“ à Bâle, qui fera suivre.

Avis. Die Einsender von Bewerbungsschreiben werden hiemit wiederholt aufgefordert, ihren Offerten nur Photographien in **Visitformat**, möglichst unaufgezogen, beizufügen. Für eingesandte Originalzeugnisse übernimmt die Expedition keine Verantwortung. Autwortmarken, die ihren Zweck erreichen sollen, werden am vorteilhaftesten auf das Bewerbungsschreiben selbst, statt auf den Briefumschlag, lose angeheftet.

Offene Stellen * Emplois vacants

Für Inserate bis zu 8 Zeilen werden berechnet	Mitglieder Spesen extra berechnet	Nichtmitglieder Mit Adresse	Nichtmitglieder Unter Chiffre Schweiz	Nichtmitglieder Unter Chiffre Ausland
Erstmalige Insertion	Fr. 2.—	Fr. 3.—	Fr. 3.50	Fr. 4.—
Jede ununterbroch. Wiederhol.	„ 1.—	„ 2.—	„ 2.50	„ 3.—

Mehrzeilen werden bei der erstmaligen Insertion mit je 50 Cts. und bei Wiederholungen mit je 25 Cts. Zuschlag berechnet.

Die Spesen für Beförderung eingehender Offerten sind in den Preisen für Nichtmitglieder inbegriffen.

Belegnummern werden nur an Nichtabonnenten und nur nach der ersten Insertion verabfolgt.

Cuisinier. Un bon chef est demandé pour gérer un commerce de comestibles, auquel il pourrait s'intéresser financièrement. Chiffre **1620**

Economatgouvernante, tüchtig, energisch, selbständig, nur mit besten Referenzen, gesucht in Grand Hotel in Montreux. Eintritt sofort oder nach Uebereinkunft. Jahresstelle. Anmeldungen mit Zeugniskopien, Photo, Altersangabe, sowie Gehaltsansprüche (letztere der Zeit angemessen) erbeten. Ch. **1646**

Gesucht auf Ende November in Hotel I. Ranges eine tüchtige **Küchen-** und **Magazingouvernante,** welche auch die allgemeinen Putzarbeiten zu beaufsichtigen hätte; eine erste **Lingère,** die Maschienenwäscherei versteht. Offerten mit Photo und Zeugnisse erbeten. Chiffre **1645**

Kochlehrling. Erstklassiges Hotel sucht intelligenten Kochlehrling. Gelegenheit den Beruf gründlich zu erlernen. Chiffre **1617**

Küchenchef, junger, oder selbständiger Rötisseur, welcher in allen Zweigen der guten Hotelküche praktisch erfahren ist, wird für Passantenhotel am Genfersee gesucht. Jahresstelle, während der Kriegszeit alleln mit Lehrling. Ausführliche Offerten mit Gehaltsansprüchen, Altersangabe, Zeugnisabschriften mit Bild erbeten. Chiffre **1644**

On demande pour la saison d'hiver: un **chef de réception,** un **chef de restaurant,** des **sommelières de salle** et **d'étage,** un **chef de cuisine,** un **pâtissier,** un **entremetier,** un **garde-manger, commis de cuisine,** un **chef d'économat,** etc. Envoyer offres avec copies de certificats et photo. Chiffre **1635**

Secrétaire-volontaire est demandé pour hôtel de la Suisse française. Offres avec copies de certificats, photo et âge. Chiffre **1648**

Sekretär-Buchhalter gesucht in ein Badetablissement, zu baldigem Eintritt. Jahresstelle. Junger Mann, kaufmännisch gebildet und mit allen Bureauarbeiten vertraut. Offerten mit Zeugniskopien und Photo erbeten. Chiffre **1650**

Sekretärin. Bilanztüchtige, versierte Sekretärin-Buchhalterin event. Sekretär zur Nachtragung der Buchhaltung auf einige Zeit gesucht. Bei Zufriedenheit könnte nächstes Frühjahr ein fixes Engagement getroffen werden. Offerten und Photo mit Gehaltsansprüchen erbeten. Chiffre **1647**

Zimmermädchen, tüchtiges, sprachenkundiges, welches gute Zeugnisse besitzt, gesucht in Jahresstelle. Photo und Zeugnisabschriften erbeten. Chiffre **1649**

Chiffrebriefe von Plazierungsbureaux werden nicht befördert.

Les lettres chiffrées des bureaux de placement ne sont pas acceptées.

Stellengesuche * Demandes de places

Bis zu 6 Zeilen. Jede Mehrzeile 25 Cts. Zuschlag.

	Schweiz	Ausland
Erstmalige Insertion (bis zu 6 Zeilen) . . .	Fr. 2.—	Fr. 2.50
Jede ununterbrochene Wiederholung . . .	„ 1.—	„ 1.50

Die Spesen für Beförderung eingehender Offerten sind in obigen Preisen inbegriffen.

Postmarken werden an Zahlungsstatt nicht angenommen. — Vorausbezahlung erforderlich. Kostenfreie Einzahlung in der Schweiz an Postcheckbureau V Konto 85. Ausland per Mandat.

Nachbestellungen ist die Inserat-Chiffre beizufügen.

Belegnummern werden nur an Nichtabonnenten und nur nach der ersten Insertion verabfolgt.

Bureau & Réception.

Buchhalterin. Junge, gebildete Tochter, der 3 Hauptsprachen mächtig, in Stenographie und Maschinenschreiben bewandert, sucht Stelle als Buchhalterin in besseres Hotel, würde event. nebenbei im Saal mithelfen. Prima Zeugnisse, sowie Diplom der Handelsschule zur Verfügung. Eintritt nach Belieben. Ch. **178**

Bureau. Jeune fille possédant baccalauréat commercial, sachant le français et l'aliemand, bonnes connaissances pratiques, demande place dans bureau d'hôtel. Chiffre **208**

Bureaustelle. Junger Schweizer, 26 Jahre, der vier Hauptsprachen mächtig, seit 6 Jahren in nur erstkl. Häusern des In- und Auslandes tätig, sucht passende Bureaustelle für kom menden Winter. Chiffre **205**

Bureauvolontärin. Seriöse Tochter, Deutschschweizerin, französisch sprechend, mit Schreibmaschine und Bureauarbeiten vertraut, sucht per September Engagement; event. auch als Stütze der Hausfrau. Chiffre **190**

Bureauvolontärin. Gebildete Tochter, aus gutem Hause, sucht Engagement als Volontärin, um die Hotel-Bureauarbeiten gründlich zu erlernen. Spricht deutsch, französisch, englisch und etwas italienisch. Chiffre **193**

Chef de réception-Kassier, Schweizer, 25 Jahre, militärfrei, 4 Hauptsprachen, erfahrener Korrespondent, Réception in ersten Häusern des Auslandes, sucht Bureauposten in der Schweiz. Massgebend sind Stellung und Haus, nicht Salär. Ch. **198**

Chef de réception-Sekretär, Schweizer, 27 Jahre, in allen Teilen der Hotelerie bewandert, sucht auf Mitte Oktober oder früher passenden Posten. Chiffre **97**

Directeur-chef de réception. Suisse, 37 ans, très bonnes références, possédant relations étendues en France, homme de métier ayant passé par la filière, connaissant la cuisine, parlant et correspondant correctement les langues principales ainsi que l'espagnol, bon comptable, cherche emploi. Chiffre **84**

Directeur-Chef de réception. Suisse, 23 ans, présentant bien, actuellement dans grand établissement, expérimenté dans toutes les branches de l'hôtellerie, cherche place de confiance dans maison de premier ordre en Suisse ou à l'étranger. Chiffre **177**

Directrice, geschäftstüchtige, sucht Vertrauensstelle, da in allen Zweigen des Hotelbetriebes sehr erfahren, doch nur in erstkl. Hause. Beste Zeugnisse und Referenzen. Chiffre **227**

Direktor (Schweizer), militärfrei, fach- und sprachenkundig, mit 1a. Referenzen, sucht passende Stelle bei bescheidenen Ansprüchen, event. auch als Sekretär. Offerten unter Chiffre Z. K. 2060 an die Ann.-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Limmatqual 34. 444 (372)

Direktor-Chef de réception, 29 Jahre, präsentable Erscheinung, Kenntnis der Hauptsprachen, sucht leitende Position in erstkl. Hause. Administrativ und praktisch routinierter Fachmann und befähigt einem grösseren Betriebe, in jeder Hinsicht, selbständig vorstehen zu können. Referenzen erstkl. Häuser. Chiffre **176**

Secrétaire-caissière. Demoiselle Genevoise, 23 ans, parlant les trois langues, au courant de la comptabilité américaine, cherche emploi dans un hôtel de la Suisse française. Références de 1er ordre à disposition. Prière de faire offres à la Direction de l'Hôtel des Bains, Henniez (Vaud). 184

Secrétaire-Chef de réception ou remplaçant à la Direction. Jeune homme, Suisse romand, âgé de 24 ans, parlant français, allemand et anglais, cherche engagement. Bonnes expériences dans toutes les branches. Excellents certificats de premières maisons de Londres. Adresser offres sous chiffre B. F. 6154 à l'Agence de publicité Rudolf Mosse, Bâle. 20

Sekretär-Chef de réception-Kassier, Schweizer, 24 J., militärfrei, sucht Stelle in erstkl. Haus. Prima Referenzen. Deutsch, französisch und englisch. Chiffre **204**

Sekretär-Chef de réception. Franz. Schweizer, 26 Jahre, aus guter Familie, die drei Hauptsprachen beherrschend (schriftlich und mündlich), sucht Stelle als Sekretär-Chef de réception für sofort oder später. Seriöse Referenzen zur Verfügung. Offerten unter Chiffre M. O. B. 221, Bâtiment de la Poste, Lonay sur Morges. 179

Sekretär-Volontär. Intelligenter, junger Mann aus guter Familie, der perfekt französisch spricht und gute Vorkenntnisse im Englischen hat, sucht Stelle als Sekretärvolontär in besseres Haus. Derselbe hat eine 2jährige Kochlehre und 1 Jahr Kellnerdienst absolviert und besucht gegenwärtig eine Handelsschule. Eintritt könnte auf 1. Oktober erfolgen. Chiffre **214**

Sekretärin, perfekt in Buchhaltung, deutsch, franz., ital. und engl. Korrespondenz und Konversation, Stenotypistin an selbständige Arbeit gewöhnt, sucht Stelle per 1. Nov. oder später. Zeugnisse und Photo zur Verfügung. Gefl. Offerten unter Chiffre Z. H. 4183 befördert die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. 18 (582)

Sekretärin, mit Hotelschulbildung und Praxis, deutsch und franz. perfekt, englisch gute Vorkenntnisse, sucht Posten als Sekretärin oder Journalführerin. Chiffre **186**

Sekretärin-Gouvernante, sprachenkundig, mit sämtlichen Bureauarbeiten, Maschinenschreiben, amerik. Hotelbuchhaltung und Réception bestens vertraut, im Hotelbetrieb gründlich erfahren und schon mehrere Jahre darin tätig, sucht, gestützt auf prima Zeugnisse, selbständige Jahresstelle. Chiffre **120**

Salle & Restaurant.

Buffetdame, tüchtige, energische, der 4 Hauptsprachen mächtig, wünscht Engagement event. auch als Barmaid oder sonstigen Vertrauensposten. Prima Referenzen. Chiffre **187**

Kellner. Junger Mann im Hotelfach bewandert, sucht per sofort Stelle als Kellner. Chiffre **200**

Maître d'hôtel. Suisse, 34 ans, exempté du service militaire, capable et sérieux, cherche engagement pour l'hiver. Bonnes références à disposition. Chiffre **164**

Oberkellner. Junger, gebildeter Mann, vom Fach, 24 Jahre alt, gut präsentierend, sucht Stelle in Hotel als Oberkellner oder auf Bureau, event. auch selbständiger Chef d'étage. 3 Hauptsprachen mächtig. 5jährige Praxis in den ersten Hotels in Amerika. Information zur Verfügung. Sich zu wenden an: A. Indergand, Hotel Kreuz, Amsteg (Uri). 203

Oberkellner, Schweizer, 31 Jahre, sprachenkundig, ruhig und gewandt, auch im Bureau bewandert, sucht Stelle ab Mitte Oktober. Chiffre **207**

Obersaaltochter, sprachenkundig, tüchtig, energisch, gut präsentierend, auch mit Bureau und Réception vertraut, sucht passendes Engagement für die Wintersaison. Prima Referenzen erstklassiger Häuser des In- und Auslandes. Chiffre **132**

Obersaaltochter, tüchtig und sprachenkundig, welche auch mit der Réception vertraut ist, sucht passendes Engagement auf kommenden Winter. Gute Zeugnisse zu Diensten. Ch. **141**

Restaurant- oder **Etagenkellnerin,** deutsch, englisch und französisch sprechend, in jedem Service des Hoteldienstes bewandert, durchaus selbständige Person, sucht Engagement. Prima Zeugnisse und Photo zu Diensten. Chiffre **215**

Restaurations- oder **Saaltochter.** Junge Tochter, sprachenkundig, im Service bestens bewandert, sucht auf anfangs Oktober Stelle als Restaurations- oder Saaltochter in gangbares Haus. Deutsche Schweiz bevorzugt. Zeugnis und Photo zu Diensten. Chiffre **189**

Saaltochter (I.), deutsch, französisch und etwas englisch sprechend, sucht Stelle auf Anfang oder Mitte Oktober in gut gehendes Passanten-Hotel. Zeugnisse und Photo zu Diensten. Chiffre **147**

Saaltochter, tüchtige, selbständige, deutsch und französisch sprechend, sucht Stel.e auf kommende Saison, in kleineres erstklassiges Haus; event. in feines Hotelrestaurant oder Conditerie. Beste Zeugnisse und Photo zu Diensten. Chiffre **199**

Saaltochter. Junge Tochter, 23 Jahre alt, deutsch und französisch sprechend, sucht Stelle für Saal- oder Zimmerdienst, am liebsten Saisonstelle für Winterkurort. Gefl. Offerten an: Mme Boulay, Steinerberg (Ct. Schwyz). 206

Saaltochter, junge, sprachenkundig, tüchtig, im Saal- sowie Restaurationsservice bestens erfahren, sucht Stelle. Beste Referenzen zu Diensten. Chiffre **224**

Saal- od. Restaurationstochter, sprachenkundig, such Engagement für sofort in Hotel der West- oder Südschweiz. Offerten unter Chiffre Z. F. 4081 befördert die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. 15 (566)

Cuisine & Office.

Aide-Economat. Hoteliertochter, arbeitsame, sucht Stelle als Aide-Economat oder Aide-Lingeriegouvernante in nur erstes Haus. Kein Gehalt. Chiffre **225**

Chef de cuisine, Suisse, sobre, économe, cherche place dans hôtel ou pension. Bons certificats à disposition. Adresse: F. Verdan, La Corsaz 17, Montreux. 218

Chef de cuisine, Français, cherche place pour fin Septembre ou plus tard. S'adresser à: M. Chavent, Kurhaus Rothenbrunnen (Grisons). 154

Chef de cuisine, 30 Jahre alt, in Table d'hôte sowohl als Restauration gleich tüchtig, sucht auf kommenden Winter Engagement in nur erstklassiges Haus, event. mit Sommer- und Winterbetrieb. Gegenwärtig in ungekündigter Stellung in Haus I. Ranges. Chiffre **163**

Chef de cuisine. Tüchtiger, solider, sparsamer Koch, Mitte vierziger, pâtisseriekundig, deutsch, franz. und italien. sprechend, zurzeit in Berghotel am Genfersee tätig, sucht Stelle auf Anfang Oktober oder später. Ansprüche ca. Fr. 150 monatlich. Chiffre **197**

Commis de cuisine. Junger Koch sucht Stellung als Commis oder Aide, event. auch als selbständiger. Gute Zeugnisse und Referenzen zur Verfügung. Chiffre **142**

Cuisinier, Suisse, 38 ans, libre du service militaire, avec références de premier ordre, cherche place de chef de cuisine. Certificats et références à disposition. Chiffre **201**

Economatgouvernante-Anfängerin. Tochter, gesetzten Alters, gut präsentierend, welche bis jetzt als Saal- und Obersaaltochter tätig war, wünscht sich in erstkl. Hotel als Economatgouvernante auszubilden. Chiffre **155**

Economatgouvernante. Schweizerin, mit sehr guten Zeugnissen, sucht Jahresstelle als Gouvernante für Economat, Office oder als erste Kaffeeköchin. Ist im Service gut bewandert. Zeugnisse und Photo zu Diensten. Chiffre **144**

Economatgouvernante im Hotelfach vollständig erfahren, tüchtig, zuverlässig und sprachenkundig, sucht Stelle als solche oder sonstigen Vertrauensposten. Chiffre **221**

Kaffeeköchin, gewandte, sucht auf 15. Oktober eine Stelle in Hotel. Chiffre **209**

Koch, junger, fleissiger, sucht auf kommenden Winter Stelle in der franz. Schweiz. Offerten unter Chiffre B. K. 4613 befördert die Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Basel. 19

Kochlehrstelle zu sofortigem Eintritt gesucht für intelligenten, willigen, 17jährigen Jüngling. Es kommen nur grössere Hotels in Betracht. Offerten sind zu richten an Jos. Mathis, Lok.-Führer, Wollenschiessen (Nidwalden). 229

Küchenchef, tüchtig, militärfrei, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, per sofort Stelle. Chiffre **223**

Küchenchef, Schweizer, Mitte 30, mit prima Zeugnissen, seit 8½ Jahren in China, tropenfest, sucht Aenderung auf Anfangs 1917. Gleich wohin. Offerten erbeten an: X. B., chef de cuisine, Grand Hotel Kalee, Shanghai (China). 148

Office-gouvernante, zur Zeit noch in Holland in Stellung, sucht anderweitiges Engagement. Gute Zeugnisse zur Verfügung. Chiffre **183**

Pâtissier, 30jährig, Schweizer, sucht für sofort oder später Stellung. Prima Referenzen zu Diensten. Chiffre **194**

Etage & Lingerie.

Chef d'étage-Commis d'étage, Schweizer, militärfrei, 3 Sprachen sprechend, sucht passende Stelle als Chef d'étage. Der Eintritt könnte sofort oder auf den Winter erfolgen. Ch. **145**

Etagengouvernante, wohlerfahrene, welche auch Kenntnisse in Lingerie und Economat hat, sucht Engagement für Wintersaison. Erstkl. Referenzen und Zeugnisse. Chiffre **170**

Etagengouvernante. Angehende, jüngere, energische Etagegouvernante, im Hotelfach bewandert, franz. und englisch sprechend, sucht Stelle für Etagen und Lingerie. Zeugnisse von nur I. Hotels. Chiffre **182**

Etagengouvernante. Tochter, gesetzten Alters, auch im Nähen bewandert, deutsch, französisch und englisch sprechend, wünscht Stelle als Etagen- oder Generalgouvernante. Gute Zeugnisse zu Diensten. Chiffre **222**

Lingère (I.), die den Maschinenbetrieb und Handwäscherei kennt, sowie im Bügeln der Leibwäsche und Maschinenstopfen bewandert ist, sucht Stelle auf den Winter. Referenzen und Zeugnisse zu Diensten. Chiffre **156**

Lingère (I.), mit sämtlichen vorkommenden Arbeiten vertraut, sucht Stelle für Mitte oder Ende Oktober. Chiffre **188**

Lingère (I.), tüchtige, wünscht selbständigen Vertrauensposten. Würde event. auch Stelle als Aide-Gouvernante annehmen. Chiffre **191**

Lingère (I.), selbständig in Maschinenstopfen und in allen Näharbeiten gut bewandert, sucht Saison- oder Jahresstelle. Chiffre **195**

Lingeriegouvernante, sprachenkundig und energisch, in allen Zweigen des Hotelwesens erfahren, sucht baldiges Engagement in nur gutes Haus, oder sonst passenden Vertrauensposten. Prima Referenzen erstkl. Häuser. Chiffre **219**

Lingeriegouvernante sucht Stelle per 1. oder 15. Oktober. Langjährige Referenzen und Bild zur Verfügung. Chiffre **217**

Zimmermädchen, mit sehr guten Referenzen, wünscht für die Wintersaison passende Stelle in gutes Hotel. Chiffre **228**

Zimmermädchen, tüchtiges, gesetztes, sucht Stelle per Anfang Oktober oder später in erstklassiges Hotel. Chiffre **192**

Loge, Lift & Omnibus.

Concierge. Junger, gewandter Mann sucht Stelle als Concierge oder Conducteur, event. auch als Remplaçant. Ch. **146**

Concierge, Schweizer, militärfrei, 30 Jahre alt, 4 Hauptsprachen, im Service durchaus bewandert, mit prima Zeugnissen, sucht Saison- oder Jahresstelle. Chiffre **210**

Concierge, Suisse, libre du service militaire, parlant les quatre langues, expérimenté, ayant de bonnes références, cherche place pour la saison d'hiver ou à l'année. Chiffre **211**

Concierge, Schweizer, 30 Jahre, deutsch, französisch, engl. und ziemlich italienisch sprechend, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Referenzen, Engagement auf Anfang Dezember. Chiffre **216**

Concierge oder **Conducteur,** 27 Jahre, gegenwärtig in gut gehendem Hotel der Ost-Schweiz, sucht Winter-Engagement. Chiffre **143**

Portier-Conducteur, der die Hauptsprachen spricht, nüchtern und zuverlässig ist, sucht Saison- oder Jahresstelle. Für 1 Jahr militärfrei. Chiffre **213**

Bains, Cave & Jardin.

Bademeister-Masseur, ärztlich geprüft, militärfrei, fleissig, keine Arbeit scheuend, mit prima Zeugnissen, sucht Stelle für kommende Saison. Offerten sind zu richten an: Ernst Trachsel, Masseur, Leissigen b. Interlaken. 17 (574)

Badmeisterin-Masseuse, sucht Stelle auf 1. oder 15. Oktober am liebsten in Sanatorium. Würde auch andere Arbeit mit übernehmen. Zeugnisse und Photo zu Diensten. Chiffre **212**

Masseur und **Bademeister,** junger, tüchtiger, sucht Stelle, wenn möglich sofort. Chiffre **226**

Divers

Gerantin sucht Anstellung in gutem Hause, event. auch als Economatgouvernante oder sonstigen Vertrauensposten. War zuletzt 7 Sommer in Kurhaus der Ostschweiz in leitender Stellung. Beste Referenzen. Chiffre **166**

Gouvernante, gesetzten Alters, der 3 Hauptsprachen mächtig, im Hotelfach tüchtig und erfahren, sucht passendes Engagement oder sonstige Vertrauensstelle für die Wintersaison oder auch in Jahresgeschäft. Zeugnisse u. Photo zur Verfügung. Chiffre **121**

Ménage (portier et femme de chambre) âgés 27 et 23 ans, désire place analogue à l'année dans hôtel de 1er ordre de la Suisse française. Références à disposition. Chiffre **220**

Volontärin. Junge Tochter aus achtbarer Familie, deutsch und franz. sprechend, welche eine Hotelfachschule mit bestem Erfolg absolvierte, sucht auf Anfang oder Mitte Oktober, Stelle als Volontärin in besseres Hotel, zur weiteren Ausbildung. Familienanschluss erwünscht. Chiffre **181**

Postmarken werden als Zahlung nicht angenommen.

Les timbres-poste ne sont pas acceptés en paiement.

Zahlungen in der Schweiz kostenfrei, per Postcheck an: Postcheck-Conto V 85.

Paiements en Suisse sans frais, par chèque postal sur le compte de chèques postaux V 85.

Zahlungen im Ausland per Mandat.

Paiements à l'étranger par mandat.

Zur gefl. Kenntnisnahme.

Wir ersuchen hiermit die Herren Prinzipale, die noch im Besitze nicht passender Offerten sind, um Rücksendung der noch bei ihnen lagernden Photographien und Zeugnisse. Zahlreiche Zuschriften von seiten der Angestellten legen uns nahe, dem Personal in Zukunft die Namen der säumigen Hotels bekannt zu geben, damit die so lästigen Reklamationen nicht mehr an uns gerichtet, sondern direkt vorgebracht werden können. Desgleichen werden die inserierenden **Angestellten** ersucht, ihnen zugehende Offerten in ihrem eigenen Interesse **möglichst rasch** zu beanworten.

Die Expedition der „Hotel-Revue“.

Hotelfachschule in Cour-Lausanne

des Schweizer Hotelier-Vereins.

Vorbereitungskurs von 8monatiger Dauer für interne Zöglinge männlichen Geschlechts im Alter von 16 bis 18 Jahren.

3 Kochkurse von 4 monatiger Dauer für Teilnehmer beiderlei Geschlechts.

Höherer Fachkurs von 6 monatiger Dauer für Teilnehmer beiderlei Geschlechts. — Eintrittsalter: 22 Jahre im Minimum.

Durch Beschluss der Generalversammlung des Schweizer Hotelier-Vereins ist den Mitgliedern empfohlen worden, denjenigen Stellesuchenden, welche die Fachschule in Cour-Lausanne besucht haben, den Vorzug zu geben.

Gratisprospekt und nähere Auskunft durch die Direktion der Hotelfachschule in Cour-Lausanne.